

Anzeigenpreise:
Die 7-gespaltene Nonpareille: 150 Mark.
Reklamen die 4-gespaltene Nonpareille: 600 Mf. Eingekauft im lokalen Teile 750 Mf.
Für die Kopfzeile; für das Anzeilen 50% Zuschlag; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen — Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Ständige Vertretungen in:
 Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kalkisch, Kolo-
 Konstantinow, Lissa, Lublanc, Pultsch,
 Sosnowice, Tomaszow, Turcz. Bialowies,
 Wlaskawo-Pola, Sagan usw.

5. *Tabernaemontana*

Das sind die Richtlinien der heutigen Weltpolitik. Man muß bekennen, daß im Laufe der

Aus Moskau wird gemeldet: Die Räte-
nierung betrachtet als den augenblicklich wichti-
gen Auslandsposten für Rußland Angola,
wohin der frühere russische Gesandte in Warschau
und stellvertretende jetzige Außenkommis-
sar Rarach an sich begibt. Die siegreiche Türkei soll
unter allen Umständen dazu angehalten werden,
mit eigenen Händen die Karanien für
Rußland aus dem Fener der Orient-
konferenz zu holen. Der russische Außen-
kommis- sar Tschischewin hat nach mehrmonat-
tigem Aufenthalt Berlin verlassen, um wieder-
von Moskau aus die gesamte russische Außen-
politik zu leiten. Als Ausrüstung zu der Tätigkeit
Karachans in Angola (und wahrscheinlich bald in
Konstantinopel) ist die großartige türkische

Paris, 4. October. (Z. U.) Haas melde
aus Madrid: Ueber Vigo wird gemeldet, daß die
portugiesische Regierung am 23. September zu einem
Robbnettsrat zusammengetreten sei, da sie ersch
halte, daß sich eine revolutionäre Be
wegung vorbereite. Diese Bewegung sei her
vorgezogen worden durch die Unzufriedenheit im
Offizierskorps der Armee, weil man den Sold nicht
genügend erhöht habe.

Am 8. Oktober soll in Kopenhagen eine Zusammenkunft der Außenminister Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands stattfinden. Es sollen Fragen besprochen werden, die mit der Abrüstung im Zusammenhang stehen.

Lokales.

Boh, den 5. Oktober 1922.

Heute letzter Tag!

Deutsche Wähler!

Der durch die Wahlbehörden verlängerte Termin zur Entschcheidung in die Wahlkreise läuft heute ab. Wer sich das Wahlrecht sichern will, muß sich also im Laufe des heutigen Tages in seinem Wahlbezirk davon überzeugen, ob sein Name in die Listen eingetragen und ob derselbe nicht etwa verunstaltet worden ist.

Deutsche Wähler! Es liegt im allgemeinen Interesse an Euch, einen Einfluß auf die Politik und die Wirtschaft unseres Staates zu erlangen. Wollt ihr auch weiter nur eine benachteiligte und von der Zukunft unseres Staates ausgeschlossene Minderheit bleiben, oder wollt ihr für die Zukunft freie und gleichberechtigte Bürger im vollen Sinne des Wortes sein? Wollt ihr es auch für die Zukunft den politischen Gewinnten überlassen, über Euch zu bestimmen und Euch zu knechten, oder wollt ihr mit darüber bestimmen, wie die Politik unseres Staates aussehen und wie die Wirtschaft geführt werden soll?

Wollt ihr nach sechs langen Jahren der Gefährdung anstatt einer Krisenpolitik eine Politik des friedlichen Wiederaufbaus?

Wenn Ihr Ordnung in unserem Staate haben wollt, so müßt Ihr für die

Liste des Minderheitenblocks, die Liste

Nr. 16

stimmen.

Am Euch aber das

Wahlrecht überhaupt zu sichern,

wirkt Ihr Euch noch heute davon überzeugen, ob Euer Name und Unterschrift in die Listen eingetragen sind.

Die uns zugehenden Nachrichten zeigen leider davon, daß es gerade die deutschen Wähler sind, die sich bei der Entscheidung in die Wahlkreise zu und gleichgültig verhalten. Dies ist ein Verrat an unserem Volkstum, ein Vorgehen gegen Freiheit und Fortschritt und ein Zurückfallen in die Zustände des Mittelalters!

Die Erhaltung unserer Sprache, unserer Sitten und unserer Lebensart hängt jetzt von Euch ab. Es wäre für uns Deutsche bedauerlich, wenn die unehrenhafte Arbeit unserer Führer nur zu solchen bringen sollte, wo uns eine schändliche Wahlbeeinträchtigung unbedeutend ersorderlich ist.

In unseren heutigen Verhältnissen ist es nicht ein Stimmzettel, der politisch zu beizugehen hat, sondern unsere Pflicht, da wir anders nicht überleben können und uns die Gleichberechtigung zu verdienen haben.

Drei Jahre der politischen Unzufriedenheit haben uns aber nicht abgelenkt von dem Weg, den wir gehen müssen!

Ihr Wähler und jede Wählerin, die sich das Wahlrecht noch nicht gesichert haben, muß heute

als am letzten Tage die Wahlkreise prüfen und sich das Wahlrecht verschaffen.

Auf denn, Deutsche! Erfüllt Eure heilige Pflicht! Schafft Euren Kindern und Enkelkindern eine sorgenfreie Zukunft. Die Möglichkeit habt Ihr jetzt durch Euren Anstoß an den Minderheitenblock.

Eine polnische politische Medaille.
Zwecks Verewigung der polnischen Konstituante wurde eine Denkmünze geprägt. Sie ist aus Bronze gefertigt und von der Größe eines Handtellers. In ihrer Mitte ist ein Bild mit der Aufschrift „Konstytucja“ und dem Staatswappen sichtbar. Am Rande trägt die Medaille die Aufschrift: „Salus Reipublicae au prole“ sowie die Jahreszahlen 1919—1922. Auf der Rückseite befindet sich das Sinnbild der Gesetzgebung, das von Eichenblättern umkränzt und mit dem Datum 17. 3. 1921 versehen ist. Am Rande sind die Namen der Abgeordneten zu finden.

Außerdem sollen besondere Denkmünzen ausschließlich für die Abgeordneten angefertigt werden.

Polisch-österreichische Oberbefehlshaber.
Am 1. Oktober 1922 wurde der Polisch-österreichische Oberbefehlshaber bei den Postämtern und Poststationen in Polnisch-Oberschlesien sowie der gegenwärtige Oberbefehlshaber der Postämtern mit den Postämtern und Agenturen der ganzen Republik Polen eingeführt. In Polen, Oberschlesien wird der Oberbefehlshaber in polnischer und deutscher Sprache, dagegen zwischen Polen, Oberschlesien und dem übrigen Teil Polens nur in polnischer Sprache geführt. Die Befehle der Oberbefehlshaber in Katowice wird selbständig für seine Teilhaber Oberbefehlshaber bei den Postämtern aufgestellt. Zum Oberbefehlshaber bei den Postämtern in Katowice ist nun sowohl Einwohner von Oberschlesien als auch alle Einwohner der ganzen Republik Polen beitreten. Daher können auch die Postämter der Zentrale der P. O. in Warschau und die der Befehle in Polen zugleich Oberbefehlshaber der Befehle in Katowice werden. Der Oberbefehlshaber bei den Postämtern in Katowice ist die Gelegenheit gegeben, Befehle aus ihren Gebieten mittels eines Abwechslungs durch die Befehle bei den Postämtern der Republik Polen auszuüben zu lassen. Die Befehle in Katowice wird in Sachen seiner laufenden Tätigkeit unmittelbar mit den Postämtern und Telegraphen-Direktionen korrespondieren.

Gegen die hohen Hotelpreise. Auf Grund der die Hotelpreise regelnden Verordnung vom 7. Juli 1920, des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 14. Oktober 1921 und der Magistratsbeschlüsse vom 2. Mai und 29. August hat das Magistratsamt beim Magistrat das Recht, die Hotelpreise zu bestimmen. Da das Magistratsamt die Obliegenheiten des Wächters übernommen hat, haben die Bohrer Hotelbesitzer vom 28. August d. J. ab die Hotelpreise um 100 Proz. erhöht. In Anbetracht dessen, daß die Hotelpreise nur von den Verwaltungsbehörden der ersten Instanz bestimmt werden, hat das Magistratsamt nicht die Gewalt, gegen Hotelbesitzer, die sich den Bestimmungen nicht fügen, vorzugehen. Aus diesem Grunde hat sich der Magistrat an die Wojewodschaft mit dem Ersuchen gewandt, den Sachverhalt klären zu lassen.

Ein konfessionslose Schule in L. d. S. Die Verwaltung des Vereins der Freireligiösen hat eine Reihe von kompetenten Persönlichkeiten zu einer Konferenz eingeladen, auf der über die Gründung einer konfessionslosen Schule beraten werden soll.

Ein böser Taschendieb auf Weiz. Eine Gefolge als Taschendieb gab auf dem

Wochenmarkt zu Bromberg ein 20jähriger Jüngling Johannes K. aus Loda. Er versuchte einer Dame die Handtasche zu entreißen, wurde aber dabei erfaßt und der Polizei übergeben, die ihn in Haft nahm.

Drei Banditen zum Tode verurteilt. Ein Verurteilter läßt sich nottragen.

Von dem Bohrer Standgericht wurden vorgestern die Angeklagten: Wladyslaw Siewierski, Franciszek Wiczorek und Wladyslaw Nurtiewicz abgeurteilt, die sich wegen eines Raubüberfalls zu verantworten hatten. Außer diesen drei saß auf der Anklagebank noch ein gewisser Roman Koller, der beschuldigt war, den Überfall angezettelt zu haben.

Die Verhandlungen leitete Richter Witkowski in Anwesenheit der Richter Korotkiemicz und Jagersleben. Die Verteidigung führten die Rechtsanwälte: Kempner, Sachmanowicz, Abramski und Kasli.

Der Saal war von einem sensationellsten Publikum dicht besetzt. Nach der vom Vorsitzenden verkündeten Anklageschrift ergab sich folgender Tatbestand:

Am 21. August wurden auf der Mierzanowitzer Landstraße zwischen den Haltestellen Kuchawka und Kuchawka zwei nach Kolo fahrende Wagen von 4 maskierten und mit Revolvern bewaffneten Banditen angehalten. Auf dem ersten mit Manufakturwaren beladenen Wagen befanden sich der Kaufmann Kowalski und der Kaufmann Symon Lipzyc, auf dem anderen Wagen der Kaufmann Kuchawka sowie ein Kaufmann. Die Banditen stahlen 4 Stücke Stoff sowie 2 Säcke mit anderen Waren, die sie auf einen bereitstehenden Wagen verladen. Auf diesem nahmen sie hierauf selbst Platz, worauf sie einige Revolvergeschosse abgaben und in der Richtung auf Loda davonsprangen.

Den energischen Bemühungen der Polizei gelang es bald, einen der Banditen festzunehmen und zwar: den Banditen Franciszek Wiczorek aus Bogier, bei dem 2400 Mark, eine Taschenlampe sowie 11 Hemdenstücke gefunden wurden. Er gestand, den Überfall ein und bezeichnete Roman Koller als den Anführer. Außer den Angeklagten nahm noch ein gewisser Soc teil, den die Polizei bisher nicht festnehmen konnte.

Die Angeklagten wurden vom Gericht einzeln verhört. Nurtiewicz erklärte, daß man ihn zur Teilnahme gezwungen hätte. Auf der Polizei habe er anders ausgelegt, weil man ihn gezwungen habe um ein Gefändnis zu erpressen. Siewierski legte im ähnlichen Sinne aus. Er bestritt im übrigen eine Waffe gewesen zu sein. Der dritte Angeklagte Franciszek Wiczorek, setzte jede Schuld. Koller behauptete, vom Überfall erst später erfahren zu haben.

Die Urteile des Überfalls erkannten in den den Banditen abgenommenen Waren ihr Eigentum. Die Vernehmung der Zeugen brachte nichts Neues. Darauf beantragte der Staatsanwalt Kuchawski in einer längeren Rede für alle Angeklagten die Todesstrafe. Nurtiewicz hat in seinem letzten Wort, gegen ihn die Todesstrafe zu verhängen, da er ein Leben überdrüssig sei. Nach den Reden der Verteidiger, die die Fallstricke der Anklage nachzuweisen versuchten, verurteilte das Gericht folgende Urteile: Nurtiewicz, Siewierski und Wiczorek wurden zum Verlust der Rechte und zum Tode durch Erschießen verurteilt, Koller zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe.

Nach Verkündung des Urteils fanden die Teilnehmer ein telegraphisches Benachrichtigungsgesuch an den Staatschef. Marschall Biskupski ordnete den Aufschub der Hinrichtung an Gekern

morgen Ahrte der zum Tode verurteilte Siewierski den Wunsch, daß mit seiner Geliebten, Pawlowna, mit der er 4 Jahre gelebt und ein Kind hatte, Frauen zu lassen. Staatsanwalt Kuchawski ließ die Pawlowna kommen, die ihre Bereitwilligkeit zur Trennung gab, die mit Genehmigung des Bischofs in Anwesenheit des Staatsanwalts in der Gefängniszelle vollzogen wurde.

Zu derselben Zeit ließ Franciszek Wiczorek einen Notar kommen und verschrieb sein Vermögen im Werte von 4 Millionen Mark seiner Frau. (bip.)

Diebstahl. Ein gewisser Abram Tennenbaum wurde verhaftet, weil er verschiedene Waren aus dem Bohrer Handelshaus in der Weizener Straße 253 gestohlen hatte. Die in der Weizener Straße 253 wohnhafte Marjanna Kuchawka wurde zwecks Untersuchung eines Protokolls nach dem Polizeikommissariat gebracht, weil sie aus der Tasche von Eisele, Weizener Straße 253, Urarmittel gestohlen hatte. Aus dem Laden von Jozef Szpilo, Wobzeckstraße 5, wurde von unbekanntem Täter ein Wert von 45000 Mark gestohlen. Aus der Fabrik von Henryk Kuchawski, Kuchawka, 5, wurden 125 Meter Stoff im Werte von 30000 Mark entwendet. — Chyba Schulmann wurde von der Polizei in dem Augenblick festgenommen, als er versucht hatte, einen gewissen Beria Kuchawski in der Straßenbahn aus der Tasche zu stehlen. (bip.)

Kleine Nachrichten. Der Besitzer des Lebensmittelladens in der Kuchawkastraße 88, Marjan Barloga, wurde zu Verantwortung gezogen, weil er ungesundes Fleisch verkauft hat. — Es wurden erneut 7 Personen auf die Polizeiwache gebracht, weil sie im betrunkenen Zustande auf der Straße angehalten wurden. — Von der Bauabteilung an der Fabrik Daube Kuchawski der Arbeiter Jan Kuchawski, wohnhaft in der Kuchawkastraße 14, ab, wobei er Verletzungen am Kopf davontrug. (bip.)

Die Wahlen.

Gestern um 4 Uhr nachmittags fand eine Sitzung der Generalwahlkommission mit Herrn Brachewicz an der Spitze statt. Die Kommission beendete ihre Arbeiten, indem sie 14 Senats- und 19 Sejm-wahlkreise bestätigte. Die Liste Nr. 21 der Unabhängigen Sozialisten wurde für ungültig erklärt, während die Liste Nr. 19 zur Tagesordnung wurde. Für den Senat wurde die Liste Nr. 20 der jüdischen Sozialisten mit Brucki an der Spitze abgewiesen. Die Sejmisten Nr. 4 (jüdische Arbeiter), Nr. 11, 17 und 18 wurden garnicht eingereicht, Nr. 19 zurückgezogen. Für den Sejm und Senat wurden folgende Listen bestätigt: Nr. 1 (P. S. S.) aus welcher der Kandidat Grel abgegriffen wurde; Nr. 1 (P. S. S.), geistlichen Abgeordneter Klementiewicz für den Sejm; Nr. 3 „Wojewolenski“, geistlichen Janik und Dymowski für den Senat; Nr. 5 Kommunisten; Nr. 6 Volksräte; Nr. 7 P. S. S.; Nr. 8 Christl. Verband der Nationalen Einheit; Nr. 10 Demokratische Sozialisten, geistlichen für den Sejm Siewierski, Wiczorek, Kuchawski, Kuchawski, Kuchawski und Kuchawski, für den Senat Kuchawski, Kuchawski und Kuchawski; Nr. 12 Polnische Zentrum, geistlichen 18 Namen für den Sejm; Nr. 13 P. S. S. Liste, geistlichen 18 Namen für den Sejm; Nr. 14 Bürger-Zentrum; Nr. 15 Don-Gruppe, geistlichen die Hälfte der Kandidaten; Nr. 16 Minderheitenblock, geistlichen Sypper; Nr. 22 Sozialistischer Verband der Grenzgebiete. Ausschließlich nur für den Sejm wurden angenommen die Listen Nr. 4, 18 und 20. Die Generalkommission tritt erst nach den Wahlen zur Berechnung des Stimmzuges zu einer Sitzung zusammen.

Der Bischof Bandurski in Wilna wird auf keiner Liste, weder für den Senat, noch für das Abgeordnetenhaus kandidieren. Er hatte auch keiner Partei die Ermächtigung gegeben, daß sein Name in das Gewirr der Parteikämpfe hineingezogen wird. Trotzdem hatte die Witostpartei

Mann und Weib.

Die hier als Probe aus dem nunmehr vorliegenden zweiten Band von Senglers „Untergang des Abendlands“ (C. F. Beckh's Verlagshaus (Lug., Mähren) abgedruckten Gedankens teilen das vierte Kapitel „Der Staat“ des Werkes ein.

Die Schriftleitung.

Ein unverständliches Geheimnis der kosmischen Götter, die wir Leben nennen, ist ihre Sonderung in zwei Geschlechter. Schon in den ersten urdynamischen Ausformungen der Pflanzenwelt strebt es auseinander, wie das Sinnbild der Blüte zeigt: etwas, das dieses Dasein ist, und etwas, das es aufricht erhält. Tiere sind frei, kleine Wesen inmitten einer großen; Kosmische, als Mikrokosmos abgeschlossen und dem Makrokosmos gegenübergestellt. Hier steigt sich und zwar im Verlauf der Tierentwicklung mit immer größerer Entschiedenheit das Zweierlei der Richtungen zu zweierlei Wesen, männlichen und weiblichen.

Das Weibliche steht dem Kosmischen näher. Es ist der Erde tiefer verbunden und unmittelbar eingeordnet in die großen Kreisläufe der Natur. Das Männliche ist freier, tiefer, beweglicher auch im Empfinden und Verstehen, wacher und gewaltiger.

Der Mann erlebt das Schicksal und begreift die Kausalität, die Logik des Gewordenen nach Ursache und Wirkung. Das Weib aber ist Schicksal, ist Zeit, ist die organische Logik des Werdens selbst. Eben deshalb bleibt das Kausalprinzip ihm ewig fremd. So oft sich der Mensch das Schicksal fassen zu machen sucht, er hat immer den Eindruck von etwas Weiblichem empfangen, von Mäuren, Parzen und Nornen. Der höchste Gott ist niemals das Schicksal selbst, sondern er

tritt oder beherrscht es — wie der Mann das Weib. Das Weib ist in ursprünglichen Zeiten auch die Seherin, nicht weil es die Zukunft kennt, sondern weil es sie ist. Der Pfester deutet nur, das Weib aber ist Orakel. Die Zeit selbst redet aus ihm.

Der Mann macht Geschichte, das Weib ist Geschichte. In geheimnisvoller Weise enthüllt sich hier ein doppelter Sinn alles Lebendigen Geschehens: Es ist kosmische Dohinstreben an sich, und dann doch wieder die Reihenfolge der Mikrokosmen selbst, die das Ständchen in sich faßt, schließt und erhält. Diese „zweite“ Geschichte ist eigentlich männliche, die politische und soziale, sie ist bewußter, freier, bewegter. Sie reicht tief in die Anfänge der Tierwelt zurück und empfängt in den Lebensläufen der hohen Kulturen die höchste sinnbildliche und weltgeschichtliche Gestalt. Weiblich ist die erste, die ewige, mütterliche, pflanzenhafte — die Pflanze selbst immer etwas Weibliches —, die kulturelle Geschichte der Folge von Generationen, die sich nie ändert, die durch das Dasein aller Tier- und Menschenarten, durch alle kurzlebigen Einzelkulturen gleichmäßig und still hindurchgeht. Blickt man zurück, so ist sie gleichbedeutend mit dem Leben selbst. Auch sie hat ihre Kämpfe und Tragik. Das Weib erringt seinen Sieg im Wochenbett. Bei den Ägyptern, den Römern der mexikanischen Kultur, wurde die gebärende Frau als tapferer Krieger begrüßt und die an der Geburt gestorbene unter denselben Formeln beklagt, wie die in der Schlacht gefallenen Helden. Das Weibliche ewige Politik ist die Eroberung des Mannes, durch den sie Mutter von Kindern, durch den sie also Geschichte, Schicksal, Zukunft sein kann. Ihre liebe Klugheit richtet sich stets auf den Vater ihres Sohnes. Der Mann aber, der mit dem Schwergewicht seines Wesens

einer andern Geschichte angehört, will seinen Sohn haben als Erben, als Träger seines Blutes und seiner geschichtlichen Tradition.

Hier kämpfen in Mann und Weib die beiden Arten von Geschichte um die Macht. Das Weib ist stark und ganz, was es ist, und es erlebt den Mann und die Söhne nur in bezug auf sich und seine Bestimmung. Im Wesen des Mannes liegt etwas Zweifelhafte. Er ist dies und noch etwas anderes, was das Weib weder begreift noch anerkennt und als Raub und Gewalt an seinem Heiligsten empfindet. Es ist dies der geheime Urkrieger der Geschlechter, der ewig dauert, seit es Geschlechter gibt, schwiegend, erblüht, ohne Verjüngung, ohne Gnade. Es gibt auch die Politik, Schlachten, Bündnisse, Vertrag und Verrat. Die Rassegefühle von Haß und Liebe, die beide aus den Tiefen der Weltsehnsucht, aus dem Urgefühl der Richtung stammen, herrschen zwischen den Geschlechtern unheimlicher noch als in der andern Geschichte zwischen Mann und Mann. Es gibt Liebesgier und Kriegsgier, Liebestänze und Waffentänze und zwei Arten der Tragödie — Othello und Masbeth — aber bis in die Abgründe von Klytännektros und Kriemhilde reicht nichts in der politischen Welt.

Deshalb verachtet das Weib diese andere Geschichte, die Politik des Mannes, die sie nie versteht, von der sie nur weiß, daß sie ihr die Söhne raubt. Was ist ihr eine siegreiche Schlacht, die den Sieg in tausend Wochenbetten vernichtet? — Die Geschichte des Mannes opfert die des Weibes auf, und es gibt ein weibliches Heiligtum, das die Söhne mit Söhnen zum Opfer bringt — Katharina Sforza auf den Wällen von Imola — aber trotzdem ist es die ewige, geheime bis in die Anfänge der Tierwelt zurückreichende Politik des Weibes den Mann von ihr abzuziehen, um ihn

ganz in die ewige, pflanzenhafte der Geschlechter einzufügen, das heißt in sich selbst. Um trotzdem erfolgt alles in der andern Geschichte, diese ewige Geschichte des Werdens und Sterbens zu schützen und zu erhalten, man mag es ausdrücken wie man will, für Haus und Herz, für Weib und Kinde, für das Geschlecht, das Volk, die Zukunft. Der Kampf zwischen Mann und Mann geschieht stets um des Blutes, um des Weibes willen. Das Weib als Zeit ist das, was für es Staatsgeschichte gibt.

Das Weib von Rasse fühlt das, auch wenn sie es nicht weiß. Sie ist das Schicksal, sie spielt das Schicksal. Es beginnt mit dem Kampfe zwischen Männern und ihren Besitz — Helena, die Carmentragödie; Katharina 2, Napoleon und Desiree Clary, die Bernadotte zuletzt auf die feindliche Seite zog —, der schon die Geschichte ganzer Tiergattungen ausfüllt und endet mit ihrer Macht als Mutter, Gattin, Geliebte über das Schicksal der Reichen; die Hallgater der Mälia; die Frankenkönigin Brunhilde; Marozia, die den päpstlichen Stuhl an Männer ihrer Wahl verleiht. Der Mann steigt in seiner Geschichte empor, bis er die Zukunft eines Landes in Händen hält — dann kommt ein Weib und zwingt ihn auf die Knie. Mögen darüber Völker und Staaten zu Grunde gehen, sie hat in ihrer Geschichte gesiegt. Der politische Ehrgeiz des Weibes von Rasse hat im letzten Grunde nie ein anderes Ziel. (bip.)

1) Erst das Weib ohne Rasse, das Kinder nicht haben kann oder will, das nicht mehr Geschichte ist, möchte die Geschichte der Männer machen, nachwachen. Und umgekehrt hat es einen tiefen Grund, wenn man die antipolitische Gefinnung von Denkern, Doktrinen und Menschheitslehren als altweiblich bezeichnen. Sie wollen die andere Geschichte, die des Weibes, nachmachen, obwohl sie es nicht — können.

Was deutsche Ansiedler in Polen erleben können!

Mißhandlungen durch Polizeibeamte.

Aus dem Kreise Berend wird der Bromberger „Deutschen Rundschau“ geschrieben:
Dem Ansiedler und Gastwirt August Fröh in Kobylitz, Kreis Kosciuszyna (Berend), ist laut Urteilspruch vom 6. 6. 22 und 14. 7. 22 das sofortige Verlassen seiner Wirtschaft auferlegt, aber die Herausgabe sämtlichen toten und lebenden Inventars und der Erntevorräte festgestellt worden. August Fröh forderte von seinem Zwangsnachfolger nun die Herausgabe oder Bezahlung seines ihm gehörigen Inventars; jedoch wurde ihm beides verweigert mit der Begründung, das Urteil sei noch nicht rechtskräftig.

Darauf ging Fröh in seinen Stall, nahm seine durch den Nachfolger sehr herabgetriebenen Pferde und brachte sie zu seinem Nachbar Adolf Marischka in Pflege, dagegen seine beiden Kühe zum anderen Nachbar, dem Besitzer August Schneider. Auf dies hin benachrichtigte der Nachfolger die Pogodker Gendarmerie. Es erschien der Gendarmeriewachmeister und forderte von Herrn Fröh die Herausgabe des fortgeschafften Inventars. Als das verweigert wurde, ging der Wachmeister auf das Gehöft des Herrn Adolf Marischka und forderte die Herausgabe der Pferde des Herrn Fröh. Marischka verweigerte die Herausgabe mit der Begründung, daß ihm die Pferde in Pflege gegeben seien. Inzwischen erschien auch der zweite Wachmeister aus Pogodki sowie auch Fröh mit seiner Frau.

Jetzt forderten die beiden Wachmeister von Herrn Fröh die Herausgabe der beiden Pferde. Es wurde den Beamten die Frage gestellt, wer sie braufragt hat, die Pferde herauszufordern. Zunächst erklärten sie, danach hätten sie gar nichts zu fragen. Nach längerem Zögern erklärte der Beamte, der Nachfolger Michael Klamann dortselbst habe den Auftrag gegeben. Als dann nahm Herr und Frau Fröh die beiden Pferde an sich. Die beiden Beamten beachteten Gewalt, um die Pferde zu entreißen, wobei eine Trenne zerissen wurde. Dabei stieß der Beamte den Fröh mit Händen und Füßen. Fröh währte den Anprall ab. In dem Moment griff der Beamte nach dem Seitengewehr mit den Worten: „Du Hund, ich stech dich tot.“

Der zweite Beamte verhinderte glücklicherweise den Gebrauch der Waffe, indem er aber betonte, wenn's doch nicht im Guten geht, gibts heute noch Blut. Diese Worte kann Herr Ernst Klamann, dortselbst, bezeugen. Darauf verließen die beiden Beamten das Gehöft des A. Marischka.

Nach ungefähr eineinhalb bis zwei Stunden erschienen die beiden Beamten mit noch drei anderen Beamten, welche in Stary-Ryszewo stationiert sind, zwei davon waren beritten. Inzwischen wurde der Stall, darin die Pferde stationiert sind, abgeschlossen.

Die Beamten forderten von Herrn A. Marischka die Öffnung des Stalles, was mit der Begründung, er hätte nicht die Schlüssel, verweigert wurde.

Die Beamten forderten die anwesenden Zeugen zum Verlassen des Hofes auf mit den Worten: Sämtliche Niemcen (Deutsche) runter vom Hof. Darauf erklärte der Eigentümer des Gehöfts, Marischka: Dann müssen sämtliche Leute vom Hof; denn es waren auch Polen auf dem Gehöft, welche die Beamten mitgebracht hatten. Die Beamten erwiderten, Marischka habe gar nichts zu reden und ritten auf ihn ein. M. war gezwungen, hinter seinen Wagen

Schutz zu suchen. Darauf erschien der Knecht des Herrn Klamann mit der Axt; die Beamten gaben dem Dudzin ki dortselbst den Befehl, den Stall aufzubrechen. Dieses versuchte der Eigentümer der Pferde zu verhindern mit den Worten: Bezaht sie mir, denn ich habe kein Geld mehr zum Leben, dann könnt ihr sie nehmen. Als dann wurde Fröh von drei Polizeibeamten gestochen und vom Gehöft heruntergebracht. Das Stoßen mit Säulen wurde von den drei Beamten unterwegs fortgesetzt. Die Ehefrau des Fröh wollte ihrem Manne folgen, jedoch wurde dieses von einem berittenen Beamten gewaltsam verhindert, indem das Pferd auf sie angespannt und sie bis auf die Treppe gedrängt wurde. Das Pferd wurde direkt bis auf die vier Stufen hohe Treppe getrieben, so daß die Frau ins Haus hineinstieg.

Inzwischen wurde das Schloß gewaltsam zertrümmert, mit der Axt geöffnet und die darin befindlichen Pferde hinausgeführt und dem Nachfolger übergeben.

August Fröh wurde von den Beamten auf der Stelle verhaftet und abgeführt.

Deutsch-polnische Musik und die Polizei.

Wir lesen im Rattowitzer „Volkswillen“:
Eine Gruppe von lustigen Musikern durchzieht die Straße, da und dort stehen bleibend, um auf ihren Musikinstrumenten ein Stückchen zu spielen, denn die Erlaubnis haben sie ja bekommen. Hier und da öffnet sich ein Fenster und ein jederdrücker Finnar'schein wird herangeworfen. Da man auch etwas Hunger verspürt, geht man in eine nahegelegene Kneipe und wie es so üblich ist, wird nach dem eingenommenen Frühstück den Anwesenden ebenfalls etwas vorgespielt. Die alte Gewohnheit will es, daß das Stück, das vorgebracht wird, deutschen Ursprungs ist. Das wird den Musikanten zum Verhängnis. Sie sind noch nicht ganz zu Ende, erscheint ein Polizeimann von der fläcischen polnischen Polizei, welcher sofort feststellt, daß im neuen Vaterland Musikstücke deutschen Ursprungs nicht gespielt werden dürfen. Er schleppt die armen Musikanten zur Wache, um die Personalkarte festzustellen. Außerdem wird der Gastwirt zur Verantwortung gezogen, daß er es zuläßt, daß auf den Biechhörnern deutsch gespielt wird.

Bei dem Eifer und der Gräßlichkeit, der die polnischen Behörden auszeichnet, wenn es sich um die Rettung des durch germanische Umtriebe gefährdeten Vaterlandes handelt, wird die Polizei sicher dabei nicht stehen bleiben. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis sie feststellen wird, daß nicht nur jegliche deutsche Musik, sondern auch das Singen und schließlich auch das Sprechen in deutschen Worten verboten ist. Vorläufig aber wird es nötig sein, einmal genau festzustellen, welches deutsche und welches polnische Musikstücke sind. Darüber dürften einige Zweifel bestehen. gerade hier in Oberschlesien. Doch hat der Schreiber dieser Zeilen sogar von polnischem Militär schon einmal Musikstücke gehört, die eine verweirte Ähnlichkeit mit preussischen Armeemärschen hatten. Wahrscheinlich sind diese anekdotiert worden. Doch wer kann das so ohne weiteres immer wissen? Es bleibt der Polizei aber wohl nichts anderes übrig, als ein systematisches Verzeichnis der (erlaubten) polnischen Musikstücke oder der verbotenen deutschen aufzustellen. Da hätte ihr Eifer ein großes Betätigungsfeld. Vielleicht würde sie sich damit sogar einen nicht unbedeutenden Verdienst um die Musikwissenschaft erwerben.

Von dem Genfer Vertrag wird sich die Polizei wohl nicht ablenken lassen? Er ist ja sicherlich auch nur so eine deutsche Erfindung. Und was die Gleichberechtigung als Staatsbürger betrifft, da können wir ja damit zufrieden sein, daß wir die gleichen hohen Steuern zahlen müssen, von denen all die Behörden und Instanzen bezahlt werden. Für die Polizei selbst, die auch von diesen Steuern unterhalten werden muß, gibt es anscheinend diese gleichberechtigten Staatsbürger nicht. Für sie ist polnisch Siesien, Sinaen, Sprechen, Trumst. Vielleicht kommt sie deshalb immer zu spät, wenn mal ein Deutscher von Terrorhorden überfallen ist und um Hilfe ruft.

Wir möchten es aber doch nicht unterlassen nachzutragen, ob denn die Dinge tatsächlich so weiter gehen sollen. Wir Polnisch-Oberschlesier sind von jeher gewöhnt, beiderlei Sprachen zu gebrauchen und lieber in beiden Sprachen zu singen, sowie deutsche und polnische Musik zu machen. Das Recht auf die deutsche Sprache, auf die Wahrung unserer kulturellen Eigenart, ist uns in feierlichen Verträgen festgelegt worden. Wir werden es uns nicht nehmen lassen!

Dornen und Disteln.

Korfaity, der als Spitzenandibat auf der Liste des Nationalen Blocks steht, besorgte auf einer Wahlversammlung in Jozefow in Oberschlesien eine Wahlkassette, die ein eigentümliches Schlaglicht auf diesen durch seine dunkle Nachschaffen bekräftigten Abenteurer wirft. Er sagte dort:

„Wie euch bekannt ist, kommt Bilschki aus dem Osten. Im Osten aber befindet sich die Türkei, wo verschiedene Parafiten bis 20 Frauen besitzen, die sie für sich arbeiten lassen. Solch ein Parafit ist auch Bilschki, der bereits 5 Weiber in eigen nennt. Nehliches will Bilschki auch in Oberschlesien einführen, wohn er D fiiere schick, die ebenfalls bis 5 Weiber haben.“

Meine Damen, werdet ihr zulassen, daß eure Männer 20 Frauen haben sollen? Wollt ihr für solche Parafiten arbeiten?“

Das sind die Methoden des Herrn Korfaity, der von gewissen Volkschichten durchaus zum Ministerpräsidenten erhoben werden sollte! Zum eigenen Hohn und Spott!

Der Papst als Römer für Abonnementfang — das ist das neueste Wahlmanöver der Nationalen Volkspartei. In der „Gazeta Oubzjondzja“ steht zu lesen:

„Alle Besucher unserer Zeitung erhalten im Monat Oktober das Bild des Heiligen Vaters Pius XI. Alle unsere Leser müssen dafür Sorge tragen, daß dieses Bild in jede polnische Hütte gelange, ist doch der gegenwärtige Heilige Vater ein großer Freund des polnischen Volkes und ganz besonders der Polnischen Volkspartei. Als Beweis dafür kann sein apostolischer Segen gelten, den er dem Vorstehenden der Polnischen Volkspartei, Witos, vor einigen Monaten überliefert hat.“

Das Vaterland ist gerettet! Dem Gleitwiger „Sztandar Polski“ gebührt das Verdienst, die Rolle der Gänse vom Kapitol übernommen und der eschulten polnischen Welt von dem ihr drohenden Unheil unterrichtet zu haben.

Selbstverständlich sind es wieder die bösen Deutschen, die es darauf abgesehen haben, Polen ins Unglück zu stürzen. Dank der Wachsamkeit des „Sztandar“ wird diese ruchlose Absicht nunmehr wohl zu nichte werden. Die Meldung des Gleitwiger Blattes ist aber auch wirklich geeignet, das Herz selbst des müßigen Polen vor Schreck erzittern zu lassen. Der „Sztandar“ schreibt: „Die Deutschen in Polen erheben immer frecher ihr

Haupt, und zwar weil die Parteikämpfe so erbittert geführt werden, daß man wenig auf die deutschen Pläne und Absichten acht geben kann. So wurde am 19. September ein Konzertzyklus eröffnet u. zw.: in Polen, Bromberg, Lissa, Thorn und Graudenz. Die Konzertteilnehmer sind aus — Berlin!“

Aus + + + Berlin!

Im Aufsatze der „Neuen Zürcher Zeitung“ über die Lebenserinnerungen Wilhelms II. (Ausgabe Nr. 238) steht zu lesen:

„Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn der dritte Band dem Tode des großen Königs geschickelt haben sollte, denn Bismarck ist eine der Herbergehalten, die das deutsche Volk zu seiner Aufrichtung frucht.“

Rann schon kommen! Bismarck war diejenige Gestalt der Herbe, die stets an der Spitze schreitet und den Weg derselben weist.

Im „Kurjer Wicczorny“ Nr. 208 finden wir in einem Reisebericht nachstehende Stelle: „Ich langte in Moskau am Mittelländischen Meer an.“

Was doch die Polischwitzer alles zuwege bringen! Nun haben sie gar ihre Hauptstadt ans Mittelländische Meer verlegt! Angehörig der Brennstoffnot wegen, um im Winter nicht frieren zu brauchen....

Die erste Trauungszeremonie, die in Grotand durch eine Frau vollzogen wurde, fand in diesen Tagen in London statt. Die Gattin des verstorbenen Konstantin Mark Wollmann, die Gattin des Hauptkassiers der Kirche, in der die Trauung vollzogen wurde. Die Zeremonie erfuhr verschiedene Abänderungen. In dem Geläube der Braut war nichts von „Herr sein“ und „gehören“ enthalten. Die Trauformel bestand darin, daß Braut und Bräutigam die Hände wechselten, wobei jedes die Worte sprach: „Wie dieser Ring ist deinen Fingerring umschloß, so laß meine Liebe dich alle Tage deines Lebens umschließen.“ Außer dem weiblichen Gelübde wirkten ein weiblicher Organist und ein Frauenchor bei der Trauung mit.

Fehlte nur noch, daß sich der Bräutigam gegen Ende als Frau herausstellt, um die Sache komplett zu machen!

Kunst und Wissen.

Hochschulnachrichten. Im akademischen Jahre 1921/22 erhielten an der Warschauer Universität 73 Hörer und Absolventen den Doktorgrad, und zwar 2 Mitglieder der katholischen theologischen Fakultät, ferner 56 Mitglieder der medizinischen Fakultät und 15 Mitglieder der philosophischen Fakultät. Unter den Medizinern befinden sich 17, unter den Philosophen 7 jüdische Namen. — Zum Direktor der Jachowitschen Universität in Krakau wurde als Nachfolger des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Dr. Nowak der Professor der mathematischen Physik, Dr. Wladyslaw Malanjon, gewählt.

Die Vereinfachung deutscher Studierendenzahlen an der Technischen Hochschule zu Danzig macht durch unsere Vermittlung bekannt, daß Melbungen zweier Immatrikulation an der Hochschule noch bis zum 30. Oktober entgegen genommen werden. Die Vorlesungen beginnen gegen den 17. Oktober. Zur Immatrikulation sind erforderlich: ein Schulzeugnis, ein amtliches Führungszeugnis über die Zeit seit Abgang von der Schule. Die Semestergebühr von 2000 Mark ist bis jetzt von jüdischen Staaten, dessen Untertan der betreffende Studierende ist, ge-

der abschlechte Regentag, mit dem der Herbst einsetzt, alles ringsum in ein Wasser- und Nebelmeer verwandelt hatte.

Soeben hatte er die Nachricht erhalten, daß ein von ihm bis in die letzte Instanz durchgeführter Prozeß glänzend gewonnen war.

Da es sich um den Streit einer angesehenen Familie mit der Stadtgemeinde handelte und letztere alles aufgegeben hatte, um den Sieg gegen den jungen, noch wenig bekannten Rechtsanwalt zu erringen, erröte die Sache schon lange das Interesse weiterer Kreise. Hollys Erfolg würde nun, das wußte er, seinen Namen bald in aller Mund bringen.

Es war sozusagen die erste Staffel seines Ruhmes, ein Erfolg, der seiner jungen Praxis einen bedeutenden Stoß nach vorwärts gab.

Kein Wunder also, daß er sich um Regen und Nebel nicht kümmerte, sondern aragnehmten Zukunftsstrahlen nachhing, in denen die Frage, was wird sie — Melanie dazu sagen? den Hauptpunkt bildete.

Gleich heute gegen Abend wollte er nach Wiental hinaus, um es ihr zu sagen....

Aus diesen Gedanken schreitet ihn eine Hand, die sich plötzlich auf seinen Arm legte, während eine atemlose Stimme halb lachend, halb ärgerlich sagte: „Zum Kuckuck, Doktor, sind Sie denn taub für Ihre Freunde? Seit Minuten laufe ich Ihnen nach, rufe immerfort, und Sie spazieren ganz gemütlich weiter!“

Genau! Genau!

Weichheit ist gut an ihrem Ort
Aber sie ist kein Hof zu gewor!
Rein Schilb, keine Klinge und kein Gift.
Rein zarter kein Steuer für dein Schiff.
Du ruderst mit ihr vergebens...
Kraft ist die Parole des Rebers...
Friedrich Theodor Wücher.

Um das Erbe der Dremendts.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld.
(24. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen starrte den Sprecher ungläubig an.
„Er — liebt — mich?“ wiederholte sie stotternd.

„Jawohl, Melanie. Und da ich annehmen kann, daß dein Herz noch frei ist, und du Valentins Liebe nur aus mädchenhafter Unerfahrenheit bisher nicht bemerkt hast, so möchte ich dir bei dieser Gelegenheit sagen, daß es ein langgehegter Herzenswunsch von mir ist, euch vereint zu sehen. Siehst du, jetzt, wo unser guter Adolf nicht mehr lebt, um dich zu behüten, wenn ich nicht mehr sein werde, liegt mir dieser Wunsch noch viel dringender am Herzen. Ich möchte über deine Zukunft beruhigt sein. Es wäre mir ein großer Trost, dich an der Seite eines tüchtigen, tatkräftigen Mannes zu wissen, wie Valentin es unfärglich ist. Wir Alten werden ja nicht mehr lange leben — von mir weiß ich es ganz bestimmt — und dann stündest du ganz allein in der Welt!“

Melanie sah stumm zu Boden, ohne zu antworten. Ein Sturm unklarer Gefühle brauste durch ihre Seele.

Wollte man sie zu etwas zwingen, gegen das sich alles in ihr sträubte, wenngleich sie nicht begriff, warum? ... Denn gut war sie Valentin ja. Aber ihn... lieben?

Und mußte sie etwa aus Dankbarkeit jetzt „ja“ sagen? Konnte sie das überhaupt? Waren da in den letzten Tagen nicht ganz andere Gedanken, Wünsche und Hoffnungen in ihr wach geworden?

„Nicht wahr, eine Abneigung hegst du doch nicht gegen Valentin?“ begann Baron David wieder.

„Nein, Onkel...“

„Na, siehst du! Denn zwingen möchte ich dich ja nicht. Will ich doch nur dein Glück. Und das wirst du mir zuliebe doch tun, daß du dich prüfst und Valentin nun mit andern Augen ansiehst als bisher. Frage dich, ob er dir nicht als Mann lieber wäre und besser gefiele als jeder andere. Willst du mir das versprechen, Mela?“

„Ja, Onkel...“

„Dann bin ich beruhigt. Ihr werdet euch schon finden. Er nah'n ihre Hand und streichelte sie zärtlich. „Weißt du, Kleines, mir sind nicht viele Wünsche im Leben in Erfüllung gegangen. Bei allem Reichtum war ich innerlich ein sehr armer Mann... und das bißigen Sonnenschein, das meinen alten Tagen beschieden ist, kommt ja nur neu dir! Das möchte ich nun wenigstens

recht eng an mich fesseln und es auch meinem Stammhaus für immer sichern. Valentin braucht eine Frau wie dich. Er ist manchmal ein wenig schroff und rücksichtslos. Da wirst du mit deinem warmen, weichen Herzen mildern und ausgleichen... meinst du nicht?“

Melanie vermochte nicht zu antworten. Das Herz war ihr auf einmal so angstvoll schwer. Was sollte sie dem alten Manne sagen?

Da klopfte es bescheiden an die Tür.

„Darf man?“ fragte Valentins Stimme von außen, und Baron David rief gut gelaunt:

„Natürlich darfst, Junge. Das ist hübsch von dir, daß du schon zurück bist! Nur herein mit dir! Du kommst uns gerade recht!“

Melanie, die einen kurzen, scheuen Blick auf den Eintretenden warf, erhob sich rasch.

„Verzeih“, Onkel, aber ich habe Tante Sabine versprochen, ihr bei einem neuen Stickmuster behilflich zu sein...“, stammelte sie verwirrt, nickte Valentin zu und verließ das Zimmer, unbekümmert um den bestürzten Blick, der sie aus seinen Augen traf.

Baron David aber lachte leise und verschmigt in sich hinein.

„Mach' dir nichts daraus, Junge! Wir sprachen nämlich gerade von dir, und ich meine, Melaniens Verwirrung ist ein sehr gutes Zeichen.“

11. Kapitel.

Doktor Holly schritt in bester Laune durch die Potsdamer Straße seiner Wohnung zu.

foren worden. Die Hochschule verfaßt in 8 Abtheilungen: Mathematik, Naturwissenschaften, Maschinenbau und Elektrotechnik, Schiff- und Schiffsmaschinenbau, Chemie und Technische Physik und Physik für Elektrotechnik und Schiffbau. Im letzten sind drei Abtheilungen für Maschinenbau und Chemie, auf letzterer ist kaum mit einer Ausnahme zu reiten. Nähere Auskunft erteilt die „Persönliche Deutsche Gesandtschaft Polens“ Danzig-Landsberg, Technische Hochschule.

Königlicher Post-Post gegen die Ver
fälschung der Goethe-Plakate. Der
"L'Impres" erhebt heute harten Einspruch dagegen,
daß die in Lyon aufrechten Goethe-Gedach-
nungen aus Frankfurt öffentlich veräußert werden,
wenn die 500 000 Fr., die ein Lyoner Spielteu-
für die Aufbewahrung deutschen Eigentums ver-
langt, nicht gezahlt worden sind. Das Blatt er-
klärt, die Ehre Frankreichs werde durch einen
herabwürdigen Handel besetzt. Die Goethe-Gedach-
nungen müssen sofort zurückgegeben werden. Auch
die ex-remontionalistische "Action française" for-
dert die sofortige Rückgabe der Goethe-Stücke
und stellt fest, alle Franzosen seien darin einig,
daß das Verhalten des Lyoner Spielteu-
für nicht
fair sei.

Eine russische Volksumversität in Berlin? Wie die Moskauer Zeitungen melden, beabsichtigen die Russen in Berlin eine „russisch Volksumversität“ zu eröffnen, da die deutschen Hochschulen nicht den Interessen und Wünschen der 12 000 Russen in Berlin entsprechen. Die russische Kultur in Deutschland brauche eine bessere Stützstätte, wo das Feuer des russischen Volksgenies erquickt werde, damit die russischen Einwohner Berlins den Kontakt mit der großen Mutter nicht verlieren. Berlin sei das größte russische Zentrum der ganzen Welt außerhalb Russlands.

Die Lun-burger Heide als Natur-schutzgebiet. Einsehende Verordnungen zum Naturschutz und Heimathschutz sind, wie in der „Selbstschutts Chronik“ mitgetheilt wird, für die Lun-burger Heide erlassen worden, die ja im vorigen Jahre entl. d. zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. So wird weiter andern sehgeseht, daß bei der Wiederherstellung von Föhrenrückenflächen die Fortbewegung des Naturschutzes berücksichtigt werden müssen. Föhren, Gleichpalmen und Kiepenheiden stehen unter beständigem Schutz; Marber, Farn und Moos aller Art mit Ausnahme von Mistel, Felsbäume, Eichen und Saneisen müssen ordentlich geschont werden. Die Beseitigung oder Vertheilung von ertallischen Wäldern von mehr als 60 om Ausdehnung ist verboten. Bauische Veränderungen sowie das Anbringen von Plakaten, Aufhängen u.w. bedürfen besonderer Genehmigung. Es ist ferner ein besonderer Betritt für den neuen Naturschutzpark eingelegt worden, dessen Genehmigung alle die Lunburger Heide betreffenden Maßnahmen unterliegen und der Wälder der Beseitigung entzogen sind.

Die Bücher wie du mich leuter. Der
Hofsenver in der heutigen Buch anler zu Leip-
zig, der vor zu dem zur Berechnung von Grie-
chen Preisen und gekostet ist und dann den tzi-
gen Markpreis durch Multiplikation des Grie-
chenpreises mit einer Umrechnungsziffer \times erreicht,
ist jetzt die Umrechnungsziffer von 60 auf 80
herabgesetzt.

Ernährung von Influenza. Englischen Blättern zufolge sind seit einiger Zeit unter der Leitung des Medical Research Council in den Laboratorien des Middlesex- und des St. Bartholomäuskrankenhauses in London Arbeiten im Gange, die einen hoffnungsvollen Einblick auf die Gewinnung eines Influenzavakzins bieten. Dr. Mervyn Gordon ist es, der länger, auf diesem Wege zu bedeutenden Fortschritten zu kommen. Er ist der Ansicht, daß der in Deutschland als Erreger der Influenza angesehene Pfeiffersche Bazillus nur ein reicherlicher Bestand der wirklich noch unentdeckten Krankheitserreger ist. Er bestätigte damit die Schlußfolgerung, zu denen jüngst amerikanische und japanische Bakteriologen gekommen sind. Uebrigens kennen wir eine ganze Reihe von Krank-

„Ja wohl ich, in Person!“
 „Verzeihen Sie, ich hörte wirklich nichts.“
 „Hab' ich gemerkt. Aber nun -- wohin steu-
 ern Sie? Ich habe nämlich höchst dringend mit
 Ihnen zu reden.“

Nach wenigen Minuten hatten sie letztere erreicht. Sie trafen in Hollis' Privatbüro.

„Nun was gibt's denn?“ fragte dieser, indem er seinem Beileiter einen Stuhl und die Zigarren hinsetzte. „Sie sehen ja ganz aufgeregt aus.“

„Bin ich auch! Haben Sie schon gehört, welches Ergebnis die Untersuchung von Fräulein Schmidt's Effekten und Papiere lieferte?“

„Heim. Ich hatte in der letzten Woche so viel zu tun, daß ich die Sache ganz aus den Augen verlor. Als ich vor einigen Tagen in Rosenhof Abschiede nahm, machte — Rehbachs reisen nämlich heute zur Erholung nach dem Gardasee — erübr ich nur von Frau My daß man aus Fräulein Schindl's Zimmer einen Koffer mit Sachen forschte und daß man sich von ihr die Zeugnisse des Schmidt geben ließ, die Frau von Rehbach noch in Verwahrung hatte. Und nun denken Sie, diese Zeugnisse sind samt und sonders gefälscht! Sogar das Prüfungszeugnis der Anstalt, in der sie anjeblich ausgebildet wurde, trägt einen nachgeahmten Stempel. Was sagen Sie dazu?“

Holly sagte gar nichts. Er dachte an seinen Freund, der dieses Mädchen so sehr geliebt hatte, ja aller Wahrscheinlichkeit nach noch liebte.

Feinde.

Dank deinem Gott, wenn er
Dir Feinde hat beschert;
Denn wer nicht Feinde hat,
Der hat auch keinen Wert,

Man achtet nicht des Wurms,
Der sich im Staube regt:
Dem Adler stellt man nach,
Weil er sich hoch und frei bewegt.

Drum danke Gott, wenn er
Dir Feinde hat beschert;
Denn wer nicht Feinde hat,
Der hat auch keinen Wert.

Paul Dobbermann.

heiten, bei denen wir ebenfalls von einem für uns noch unsichtbaren Krankheitsgifte sprechen; dazu gehören die Kinderlähmung, Masern, Blattern, Scharlach, die Maul- und Klauenseuche und die Rinderpest. Nach den geringen bis jetzt in die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten ist es Dr. Gordon schon gelungen, bei Gegenwart von frischen menschlichen Organen in eieihaltigen Nährmitteln die Erreger dieser Krankheiten zur Vermehrung zu bringen und aus ihnen Impfstoffe zu erzeugen, welche die Menschen gegen die Übertragung der Krankheit selbst schützen sollen.

Das erste Problem, mit dem in der nächsten Zeit die wissenschaftliche Welt bekannt gemacht werden soll, wird die Immunisierung gegen die Influenza sein. Die einzige Schwierigkeit liegt derzeit in dem Mangel an geeignetem Material zur Erprobung der gewonnenen Impfstoffe. Amerika und Japan sind indessen viel besser daran. Dort haben sich Freiwillige gefunden, die gern gestatten, daß diese wichtigen Heiseruche an ihnen vorgenommen werden. Durch die freiwillige Ueberlassung ihres Organismus wollen sie in ihrer Weise der Wissenschaft und damit der Menschheit dienen. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft ist eine schließliche Lösung des Influenzaproblems durch direkte Heiseruche an Menschen in hoffnungsvoller Nähe gerückt.

Vom Film.

Die *Abnengalerie des Films*. Eine eigenartige Ausstellung ist vor kurzem in dem Wissenschaftlichen Museum zu London von Wm. Douglass Green, der als erster einen kinematographischen Apparat konstruirte, hat in langsam, mühsamem Suchen eine Sammlung von Gegenständen zusammengebracht, die die ganze Geschichte der noch so jungen Kinetographie umfassen. Höchst interessante Dinge tauchen in dieser von ihm zusammengestellten Abnengalerie des Films auf. Da sieht man die Wachfiguren, die bei den chinesischen Schattenpielen gebraucht wurden, einem sehrn Vorläufer des Films, der schon viele Jahrtausende zurückreicht. Bei diesen Schattenpielen wurde ein Pergament aus einer Stierhaut, die ganz dünn war, vor eine hellbrennende Lampe gestellt, und die Wachfiguren bewegten sich an der Art von Marionetten hinter der "Leinwand" und warfen ihre Schatten. Ein lateinisches Werk des Polihistor's Athanasius Kircher, das 1646 in Rom erschien, ist auch für die Vorgeschichte des Films von Wichtigkeit, denn es enthält eine genaue Beschreibung der von dem Jesuitenpater erfundenen *Laterna magica*. Unter den späteren Vorläufern dieser Art fällt besonders der von dem großen Astronomen John Herschel 1836 erfundene Taumatopaf, eine sich drehende Scheibe, auf deren einem Seite ein leerer Stuhl aufgesetzt ist, auf der andern ein Hund. Wird nun die Scheibe rasch gedreht, so hat es den Anschein, als würde der Hund in den Stuhl. An diese Methode knüpfen verschiedene andere veraltete Spielzeuge an, so das von einem Franzosen in den Han'el gebrachte "Gegen'rad". Wir finden sodann auf der Ausstellung die verschiedenen Apparate, die Wm. Green konstruirte, und

das Original des Toffenchen „Insektion“, das dieser 1893 auf der Weltausstellung in Chicago zeigte. Toffen hat dann die Erfolge anerkannt, die seinem Vorgänger auf dem Gebiet der Erfindung des Rindes nicht beschieden waren.

Die Verfilmung der rumänischen Krönung. Eine Pariser Filmgesellschaft hat mit der rumänischen Regierung einen Vertrag zur Verfilmung der Krönung abgeschlossen; die Krönungsfestlichkeiten werden sowohl in Karlsburg wie in Bukarest aufgenommen werden. Gegenwärtig sucht die Gesellschaft noch Statisten (!) und Hilfsregisseure.

Vereine u. Versammlungen.

Der Hilfsausschuß für deutsche Flüchtlinge aus Rußland im Jodz bittet alle Mitglieder und Gönner, sich am Dienstag, den 10. d. M., abends 8 Uhr im Gesellschaftslocale des Ausschusses, Rozwadowskistr. 17, zu einer Besprechung wichtiger Angelegenheiten einzufinden zu wollen. Es liegt im Interesse der deutschen Sache, unbedingt vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Aus dem Reiche

Neu Nollcke. Erntedankfest. Am Sonntag, den 8. October, wird Herr Pastor Schmidt im hiesigen Bethause vormittags um 11 Uhr das Erntedankfest abhalten, welches mit dem hl. Abendmahl verbunden sein wird. Die Kostete des Festes ist für die Armen der Nollcker Schulgemeinde bestimmt.

Nuda - Pabianicka. Abendgottesdienst. Am Montag, den 9. October, wird Herr Pastor Kreuz im Bethause des Herrn Gnaul abends um 7 Uhr eine Abendandacht abhalten.

Boierz. Verhauf eines Kurfürstlichen. Die kaiserliche Pathe wurde mehrfach davon in Kenntniß gesetzt, daß in Boierz unerlaubte Operationen zur Abtreibung der Leibesfrucht vorgenommen werden. Nach längeren Bemühungen gelang es ihr, den "Chirurgen" zu ermitteln. Es ist dies der Barbier Matuz Gassnik, wohnhaft in der Marjanskistr. 4. In der Wohnung dess. "Chirurgen" wurden chirurgische Instrumente und Arzneien gefunden. Die letzte Patientin des Barbiers, eine 23 jährige Frau, mußte nach dem Todsz Spital in der Drennowskistraße gebracht werden. (6in)

Bendzin. Anhaltung eines großen Viehtransports. In Bendzin wurde ein Transport von mehreren Waggons lebendem Vieh angehalten, der auf Grund von ansehnlich legalen Dokumenten nach der Schiffslosmarke ausgeführt werden sollte. Es wurde festgestellt, daß das Vieh in Oßligitz angekauft war und nach Krakau, geschickt wurde. In Krakau versuchten sich die dortigen Fleischhauer Dokumente und sandten den Transport nach Bendzin. Der ganze Transport wurde beschlagnahmt und gegen die Eigentümer die Strafuntersuchung eingeleitet.

Lpno. Für die freie evangelische Pfarrstelle haben sich zwei Candidaten gemeldet: Pastor Buse aus Pultusk und Pastor Basche aus Coburg.

Rothw. Wdc. Eine Evangelisationsversammlung findet hier am 15. October statt. Hier haben sich als Teilnehmer nachstehende Pastoren gemeldet: Wittenberg aus Brandenburg, Buse aus Bultsch, Köppler aus Michelsau und Wrschau.

Lemberg. Ein Bandenüberfall auf einen Zug hat sich in der Nähe von Lemberg zwischen den Stationen Resna-Ruska und Resna-Roska ereignet. Der Zug bestand aus Personenzug und Güterwagen. Die Partisten sprangen auf dem am Ende des Zuges befindlichen Güterwagen, erbrachen ihn und begannen die Wagen auf den Eisenbahndamm zu werfen. Der Zugführer bemerkte es und hielt. Der Passagierzug bemächtigte sich eine Panik. Viele stieften Hals über Kopf. Die Banden nahmen das, was sie brauchten, mit und verschwand.

— Nach drei Jahren Untersuchungshaft freigesprochen. Vor dem Bamberger Militärgericht oelante der Vorz des Obertrants Dembist und des Kätntes Leja zur Verhandlung. Beide waren angeklagt, Unterschleife begangen zu haben, durch die der Staat um Millionen geschädigt wurde. Bereits im Jahre 1919 wurde Kätntes Leja deshalb zum Tode verurteilt. Er late Berufung ein, und der Höchste Gerichtshof verurteilte ihn zu 15 Jahren Gefängnis. Der Angeklagte gab sich mit diesem Urteil jedoch nicht zufrieden, sondern beantragte Revision des Urtheils und Ungültigkeitserklärung des Urtheils. Die Folge war eine erneute Verhandlung vor dem Bamberger Militärgericht.

Die Vertretbigen begründeten die Unhaltbarkeit der Anklage, so daß das Gericht einstimmig den Freispruch sprach, die Angeklagten freisprechen. — Leider wurde dieser Beschluß erst gefaßt, nachdem die Angeklagten bereits 3 Jahre im Gefängnis gesessen hatten.

Bromberg. Handelsklassen am
 Deutschen Privatgymnasium. Von der
 Direktion des Deutschen Privatgymnasiums wird
 mitgeteilt, daß die seit längerer Zeit geplanten
 Handelsklassen nach Eingang der behördlichen Ge-
 nehmigung Montag, den 9. Oktober d. J., vor-
 mittags 8 Uhr, eröffnet werden. Eingrichtet wird
 eine höhere Handelsabteilung (Handelsobersekunda)
 im Anschluß an das Privatgymnasium, außerdem
 Handelsklassen im Anschluß an die Mittelschule.
 Aufnahmebedingung für die höhere Abteilung ist
 das Bestehenzeugnis nach der Obersekunda einer
 höheren Lehranstalt, bzw. für Mädchen das Rei-
 fement eines Gymnasiums oder in beiden Fällen der
 Nachweis einer gleichwertigen Vorbildung. In die
 Handelsklassen der Mittelschule finden Aufnahme
 Schüler und Schülerinnen von Mittelschulen (ge-
 hobenen Volksschulen), sowie Volksschüler und
 -Schülerinnen mit entsprechender Vorbildung.
 Unterrichtsgegenstände sind in beiden Abteilungen:
 Deutsche Sprache, Handelskorrespondenz und Kon-
 torarbeiten, Handelsbetriebslehre, kaufmännisches
 Rechnen, Buchführung, Wirtschaftsgeographie und
 Warenkunde, Arithmetik und Geometrie, Maschi-
 nenschreiben, Stenographie, Schönschreiben und
 Polnisch.

Zweck der beiden Handelsabtheilungen (des Privat- und des Mittelschule) ist, ihren Besuchern vor Eintritt in die kaufmännische Praxis oder einen verwandten Beruf eine gründliche und umfassende theoretische Vorbildung zu geben und sie in das Verständnis des Erwerbs- und Wirtschaftslebens einzuführen. Die genannten Handelsabtheilungen wollen also nicht nur für den kaufmännischen Beruf ausbilden, sondern sind eine gute und zweckmäßige Vorbereitung auch für den Landwirt, Handwerker und ähnliche Berufe. Anmeldungen für beide Handelsabtheilungen werden umgehend erbeten an die Direktion des Deutschen Brauerymnasiums, Dr. Emilia Warminkens, Straße 8, wo jederzeit schriftliche und vom 8. Oktober ab täglich von 12 bis 1 Uhr auch mündliche Auskunft erteilt wird. Pension für Auswärtige wird bereitwilligst vermittelt.

Rattowitz. Ueber 50 Millionen
Tumultschäden. Die durch die Tumulte
geschädigten Rattowiger Kaufleute überreichten dem
Bojarschen folgende Forderungen:

1. Beseitigung der Nothverfügung durch die
Wojenwochschaf. 2. Auszahlung von Vorschüssen
auf die Entschädigungssumme durch die Wose-
wochschaf. 3. Haftfreiheit für die Wre, die als
Erlös für die verlorene Ware beschafft werden
muß. 4. Steuerfreiheit für das laufende Jahr.
Der Wajemodet verspricht, die Forderungen dem
Wojenwochschafsrat vorzulegen und sie zu befr-
worten. Er erbat die Zusendung von Unterlagen
und eines Delegierten der Geschädigten zur münd-
lichen Vertretung ihrer Ansprüche im nachstufen
Wojenwochschafsrat.

Dem Wojewoden wurden darauf folgende Unterlagen überreicht: Voranschläge für die Ver-
 alafung: für 21 Geschäfte, bei einfacher Aus-
 führung 658 225 Reichsmark, bei besserer Ver-
 alafung 1 158 285 Mark. Voranschlag für die

Für die Frau.

Worin sieht Er mich am liebsten?

Eine rechte Coastschöner nimmt die Frage schon von Haus aus nicht auf die leichte Achsel, und sie wird es erst recht nicht thun, wenn sie die Erfahrungen beherzigt, die Anne Marvell in einem englischen Blatt zum besten gibt. Danach muß eine Frau, wenn sie wissen will, wie ihr Liebster sie sieht oder zu sehen wünscht, die kritischen oder schmeicheľhaften Bemerkungen wohl beachten, die er über ihre Kleidung macht. Sie sind ein sicheres Anzeichen für die Art seiner Gefühle. Nun hat eine Frau, die den rechten weiblichen Scharfblick hat, zwar in der Regel auch bald heraus, welches die charakteristischen Züge des Bildes sind, das Er von ihr im Herzen trägt, und weiß sich, wenn sie flug ist, danach zu richten, auch ohne des von Anne Marvell angerathenen Umwegs zu bedürfen. Immerhin mag es nicht unnütz sein, die Beobachtungen der Engländerin mit Verstand zu lesen, um so mehr, als sie behauptet, daß die Männer eben das, worauf es ankommt, nämlich, wie sie die Geliebte sehen, oder vielmehr, wie sie sie zu sehen wünschen, auf hundert Arten zu verbergen so fien.

Wenn der Liebende die Frau, der sein Herz gehört, besonders gern in einem Schneiderkleid in Schwarz oder Marineblau sieht, so ist es ihr gesunder Menschenverstand, ihre Sicherheit, ihre Korrektheit, die ihn anziehen. Das Schneiderkleid nähert die Frau am meisten dem Manne, in dieser Kleidung erscheint sie ihm als seinesgleichen.

als sein rechter Kamerad, vor dem er keine Scheu zu haben braucht. Auch hat diese Toilette den großen Vorzug, daß sie den unanheimlichsten Frauen so gut wie den schönsten ein Ansehen graziöser Würde gibt.

Andere Männer lieben die Frau in den eigentlich frauenhaften, weichen, ansmiegenden Kleidern, die ihrer Trägerin, auch wenn sie aus dem alleranspruchsvollsten Material gearbeitet sind, doch immer etwas von kindlicher Naivität verleihen. Männer, die diese Kleidung vorziehen, glauben an ihre eigene Kraft, sehen die Geliebte als etwas Zartes und Zerbrechliches an, mit ihrer Männlichkeit verglichen, als ein Kind, das sie schützen und schirmen wollen. Der Mann, der sich in eine Frau verliebt, wenn sie ein solches Kleid trägt, wird ein gütiger und großmütiger Gatte werden, aber er wird die Zügel in der Hand behalten wollen.

Den meisten Männern erscheint die Frau am schönsten im Gesellschafts-kleid. Das ist kein Wunder, denn es pflegt ihr schönstes zu sein, es ist ihr festgewandt. Dennoch und gerade deshalb ist sie hier am wenigsten sie selbst. Sie nimmt das Erhöhte ihrer Farbe, den Glanz ihrer Augen, die Lebhaftigkeit ihres Sächelns von der Farbe, dem Glanz und der Lebendigkeit ihrer Umaebung. Der Mann, der sich davon so bezaubern läßt, daß er um sie wirbt, hat selbst ein wenig Berührung mit der Wirklichkeit verloren. Er liebt ein Bild, das ihm vor-schwebt, statt der Frau, wie sie ist, und seine Liebe wird leicht verschwinden, wenn er seine Göttin im Alltagskleid wiederleht.

Entschädigung: Gesamtschadenforderung von 28 Firmen 53 608 300 Reichsmark. Es wurde gewünscht, daß die Verteilung der Summe durch die Organisation der Geschädigten nicht vorgenommen werde.

Der Reichsverband der Versicherungsgesellschaften hat diesen Antrag und wies 10 Millionen Reichsmark für die Vergütung und Entschädigung der Konten der gesamten Summe aus und stellte, sie sofort dem Magistrat zur Verfügung, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß der Reichsverband durch diese Vergütung keine Verantwortung der Versicherungsgesellschaften für die Schäden festlegen will. Die Summe von 10 Millionen macht 20 Prozent der Gesamtsumme aus. Die verbliebenen 33 608 300 Reichsmark werden durch die Versicherungsgesellschaften selbst zu zahlen sein. Der Reichsverband hat die Entschädigung der Geschädigten in Aussicht gestellt.

Das Ende des Rogers.

Den „Bohmer Nachrichten“ wird aus Paris geschrieben:

Das Gefühl einer nationalen Katastrophe hat gestern niemand mehr gehabt, als Georges Carpentier, der Weltmeister für Mittelsgewicht, am Ende der letzten Runde halb tot geprügelt am Boden lag. Seit dem letzten Juli, wo eine ganze Welt in atemloser Spannung auf das Ergebnis des Kampfes zwischen Dempsey und ihrem „Georges national“ wartete und nach der Niederlage in Tränen ausbrach, hat sich einiges verändert.

Aber etwas hat gestern fast so sehr überrascht, wie im letzten Juli die Verhimmelung von Carpentier: die Teilnahmslosigkeit des Publikums gegen ihn. Sie zeigte sich schon am Anfang des Kampfes, als der schöne Georges mit seinem graubraunen Mantel auftrat und den geschminnten Namen der ersten Klasse ausrief. Sie zeigte sich dann, als der Meister in eckiger Weise mit dem „armen“ Rogers spielte, der die leichte Seite seiner überlegenen „Kunst“ und seiner eifrigen Faust werden sollte. Georges arbeitete schüchtern für den Kino. „C'est un cabot comme ses amis“ könnte es auf den Kopf von Georges sein. Und so war die große „große Georges“ waren alle da: die Musketiere, Harry Miller, Sacha Guitry, Yvonne Printemps usw. Und sie amüsierten sich königlich — wenigstens im Anfang. Als der Meister in der dritten Runde den fatalen Kinnhieb einstecken mußte, da schien das große Publikum eher befriedigt. Von da an war der Reger das Kind der Volkswut. Und Georges Carpentier lernte den Haß der Massen kennen. Sie hatten kein Gefühl mehr dafür, daß Georges sich tapfer wehrte. Sie hatten scharfe Augen für jede kleine Unregelmäßigkeit, die sich Carpentier in seiner halben Verblüffung zuschulden kommen ließ. Und sie brüllten vor Vergnügen, als der Sieger den schönen Georges nach allen Regeln der edlen Boxkunst abschlug. Als der Unparteiliche den Reger disqualifizieren wollte (allerdings grundlos), entstand ein solcher Tumult, daß sich das Kampfgericht bald eines besseren Besinnens und dem Reger Sitt, der als Senegalese ja auch Franzose ist, den wohlverdienten Sieg zusprach.

Möher der Umschwung der Stimmung gegen Carpentier? Ueber die tiefste Ursache gibt sich das Publikum wohl selbst keine Rechenschaft. Im Grunde ist man müde über Carpentier, daß man im letzten Juli so bumm war und eine solche Geschichte aus dem Match Dempsey-Carpentier machte. Und dann ist Carpentier in den Augen vieler seiner damaliger Anhänger mit der Zeit der propädische Herr geworden, der nur noch ein Schlemmerleben führt, sich vom besten Schneide anziehen läßt und den schönen Damen gefallen will. Ein Montmartre-Böse, aber kein Boyer mehr. Und dazu noch „No Artist“ als fader Maquis mit weißer Perücke! Der Pariser Volkswut wurde verächtlich aus, wenn er all dies anzahle. Wer dem armen Georges, der aus bescheidenen Verhältnissen herankam, den Kopf verdreht hat, das kümmert die Menge nicht. Sie will, daß ihr Günstling so ist, wie

es von ihm erwartet. Und wenn er die Erwartungen nicht mehr erfüllt, so erbt er den Spott und kann gehen. Es sind ja genug andere da.

Nun sitzt der schwarze Sitt auf dem Thron und tritt recht nervös. Man sagt, er sei kein Schutzbauer. Mag sein. Aber ein schwarzer Sitt ist er sicher. Er wußte, daß Georges zuerst mit ihm Theater spielen würde. Da spielte er auch Theater. Er tat so, wie wenn er nicht auf drei zählen könnte. Er stellte sich täppisch und furchtbar. Und als Carpentier sich wie ein Pfau drehte, da ließ ihm der Schwarze etwas herunter, die den Kampf entließ. Ein prächtiger Sport, dieses Vogel! Und so erzählte sich den Zuschauern. Wie sie alle vor Verärglung gluckten, die jungen Fräulein, als dem W. Sitt und dem Schwarzen das Wort aus dem Munde rann! Wie sie sich daran weiden, als sich schließlich einer ohnmächtig am Boden wälzte! Das wird in den Kinos arbeiten und nachher der Großstadtvolizei wieder Arbeit geben.

Etwa vierzigtausend Menschen haben dem Kampf beigewohnt, und die Einnahme soll 630 000 Fr. betragen haben. Es sind herbeigekommene Zuschauer vorhanden, daß die Veranstalter ein Defizit gemacht haben. Carpentier erhält 200 000 und der Sieger „nur“ 60 000 Fr. Armer Sitt! Carpentier kann nun von der Schandhöhe absteigen. Er hat keine Form und die Günst des Publikums verloren. Mit den Röhrenhorren wird es nun auch zurückgehen. Armer Carpentier? Nicht doch. Der alte Georges hat in seiner Röhrenbahn mehr verdient, als 1000 Leute seines Bildungsgrades in ihrem ganzen Leben verdienen. Man muß er den Platz annehmen überlassen, die besser dreihundert als er. Armer Publikum!

Aus aller Welt.

Das Wettrennen um die Weltreise. Die ersten Verhandlungen über die Erwerbung des Verlagsrechts an den Denkmalschreibern Wilhelm II. vollzogen sich unter einem unbedeutenden Schleiher des Geheimnisses. Der amerikanische Verleger, der schließlich als Sieger aus dem Wettbewerb hervorging, erhielt infolge eines Tages die Anforderung, ein Europa zu kommen, um hier die Geschäfte von überaus großer Wichtigkeit abzuschließen. Der Verleger fragte den Verleger, was er sich denn bei dem Geschäft handle, und als er darauf die allgemeine gehaltenen Mitteilung erhielt, um die Herausgabe eines Werkes von welthistorischem Interesse, erwiderte er sich nicht minder vorgebildet nach dem Namen des Verfassers. Man beantragte sich nochmals, an ihn die Aufforderung zu richten, sich sofort einzufinden und den Betrag von 1 Million Dollars auf die Reise mitzunehmen. Clinton L. Brainerd, der Leiter des journalistischen Syndikats Mac Clure und des Verlagsverlegers Harper, der diese summarische Verlagsofferte erhielt, lächelte zwar leicht über die geschäftswidrige Form des Angebots, machte sich aber nicht deswegen weniger sofort auf die Reise und suchte in Ägypten den Verleger auf, der im Namen des Verfassers das bereits fertige Werk mit der Vergütung des Urheberrechts betraut war. Brainerd erklärte sich mitleidig, auf der Stelle ein Viertel der fiktiven Summe, die man telegraphisch gefordert hatte, zu legen, Ägypten aber wollte sich die Hände freihalten und fand sich nur bereit, Brainerd ein Vorkaufrecht einzuräumen, mit der Bedingung, daß der Verkauf erst perfekt werde, wenn in drei Wochen von der Konkurrenz nicht eine höhere Summe geboten würde. Bei dieser Konkurrenz handelte es sich um das Verlagsrecht von H. Sitt, dessen Vertreter sich mit einem möglichen Postenverleihe ebenfalls bereits auf der Reise nach Europa befand. Diesen Herrn hatte aber die Sekretäre so mitgenommen, daß er beschloß, sich in Paris erst einmal für ein paar Stunden von den Strapazen der Reise zu erholen, statt sofort zum Pariser Bahnhof zu eilen und

eine Zeitverlust die Reise nach Paris anzutreten, eine ins Hotel, um sich hier erst einmal von dem Schicksal zu beruhigen. Er unterließ es auch am nächsten Tage, die veräuferte Zeit dadurch einzuholen, daß er sich etwas eines Flugzeuges verschaffte, um schnellmöglichst an Ort und Stelle zu sein. Der phlegmatische Junker begnügte sich einfach damit, seine Ankunft telegraphisch anzuzeigen, und bestieg dann in aller Ruhe den Zug. Gerade an diesem Tage aber war die geforderte Zeit abgelaufen, und Brainerd blieb infolgedessen im Besitz des Urheberrechts. Der Herr des geschätzten Konkurrenten brachte sich in dem ägyptischen Ton, in dem die „Bohmer Presse“ über den Wert der Memoiren sprach, ungewöhnlich zum Ausdruck.

Nach dem Siege, den er errungen, blieb Brainerd nur noch die an sich nicht kleine Aufgabe, die für das Urheberrecht bezahlte Summe einschließlich der verbleibenden Spesen, die auf nicht weniger als 50 000 Dollars berechnet werden, durch die Weiterveräußerung der Abdruckrechte an die Weltpresse wieder einzubringen. Da die größten Mäpfer der Welt sich beeilen, das Abdruckrecht zu erwerben, so darf man nicht davon zweifeln, daß dies Verlagsgeschäft ein recht gewinnbringendes gewesen ist. Im Geschäftsinteresse hat es sich Brainerd auch anzuzeigen sein lassen, die geneigte Seite zu Worte kommen zu lassen. Er hat mit Volanti und mit Requist, den beiden Männern, die beim Kriegeausbruch in London und Paris das Steuer der Regierung in Händen hatten, Verträge abgeschlossen, die dem von ihm vertretenen Hause den Erwerb der Erinnerungen sichern, mit deren Abfassung Volanti und Requist jetzt beschäftigt sind, und die im November erscheinen sollen.

Während die deutsche Ausgabe der „Ereignisse und Gestalten“ Kaiser Wilhelms in mühevoller Arbeit in rüstiger Verlage von mehreren Notationsmaschinen in Eile gedruckt wird, überhietet die Presse der gesamten Welt die deutsche Ausgabe noch um eine Millionenvorgabe. Amerika und England marschieren mit etwa zwanzig Beiträgen, die das ganze Buch abdecken, an der Spitze, aber auch in Frankreich sollten am 24. September mehr als fünf Millionen Leser die Erinnerung an den Kaiser in ihrer Zeitung haben. In allen Weltsparten erscheint das Kaiserbuch, sogar in Japan, China und Japan. Die Organisation dieser gleichzeitigen Veröffentlichung in der ganzen Welt ist keine kleine Aufgabe für den Verlag gewesen, da sich der Abdruck über die Zeit von jetzt bis Ende Oktober erstreckt.

Selbstverständlich schlägt man wieder den großen Gong für das Kaiserbuch.

Aus Stilleit vorhungert. Stilleit und die unnatürlichen Forderungen der Mode sollen an dem Tode zweier jungen Mädchen schuld sein, von denen der französische Arzt Dr. Begrand in einem Vortrag vor der Hygiea-Therapeutischen Gesellschaft in Paris sprach. Er führte aus, daß viele Frauen schwer darunter leiden, daß sie sich den Forderungen der Modestilker unterwerfen. Die beiden unglücklichen Mädchen, die starben, und buchstäblich vorhungert, weil sie fast überhaupt nichts mehr aßen, um schlanke zu sein und so die moderne Linie in ihrer Figur zu erhalten. Begrand behauptet weiter, daß die Schlankeitsmode bei vielen Frauen, die von der Natur annähernd gerundete Figuren haben, einen sehr bedenklichen Zustand der Unterernährung hervorgerufen hat und daß die Frauen, die sich so ans Stilleit hielten, dann den Kränklichkeitsbeginnen sehr viel leichter zum Opfer fallen.

Eine Hebräerwaise. Vor dem New Yorker Bezirksrichter erschienen vor einigen Tagen der jüdische Schiffsanwalt Donegan, um sich wegen fortgesetzter Trunkenheit zu verantworten. Seine als Jungin gekleidete Gattin hat den Richter, den Mann zum Tode zu verurteilen, da er in den sieben Jahren ihrer Ehe mehr betrunken als nüchtern gewesen sei. Der Richter bedauerte, daß ihm das Opfer keine Handhabe biete, ihrem lebenswichtigen Wunsche Folge zu geben,

und verurteilte sie auf den Scheidungsweg, wenn sie den Waisen los sein wolle.

Der Präsidenten-Sankt. In der vornehmen amerikanischen Gesellschaft in der Handlung nichts weniger als beliebt. Kommt es vor, daß ein Europäer eingeladen in eine vornehme Gesellschaft, die Sitten des Landes nicht kennend, der Dame das Haus die Hand küßt, so ist diese gewöhnlich entsetzt. In den vornehmen amerikanischen Kreisen hält man vielfach den Handkuss für unanständig. Im übrigen findet der Handkuss auch in Europa immer mehr Abnahme. In Deutschland ist er nur noch in den ersten Kreisen üblich, hier aber zum Glück auch nicht mehr so geübt, wie es früher der Fall war. Heute wird auch in den vornehmen Kreisen Deutschlands der Handkuss einem Händchenschütteln vorgezogen. In England und Frankreich kann man die gleiche Beobachtung machen, daß der Handkuss wie es früher auch allmählich war, heute nicht mehr zum gesellschaftlichen Sitte gehört und die Erziehung nicht mehr geübt wird auf das Eindringen des Händchenschüttelns.

In Wien jedoch wird weiter handgeübt. Ein neuer Divertissementstanz Isadora Duncan. Die Duncan wird demnächst im Pariser Casino einen neuen Revolutionsstanz vorführen, der ganz dazu angetan scheint, allgemeines Aufsehen zu erregen. Die amerikanische Tänzerin will nicht etwa die „Internationale“ tanzen; ihr Tanz kennzeichnet sich vielmehr als ein Tanz der Bewegungslosigkeit. In ihrer neuen Schöpfung bewegt nämlich die Tänzerin weder Arme noch Beine, noch den Körper. Sie steht wie versteinert und bewegt allein die Augenbrauen, die nach der Erklärung von Bekannten der Tänzerin, die Gefühle, die die Amerikanerin besetzen, durch Hebung und Senkung zum Ausdruck bringen. Bei der Gelegenheit hat die Duncan auch ihren Fremdbinnen anbedeutet, wie sie in Rußland zu ihrem jungen Gatten gekommen ist. „Ich habe ihn geheiratet“, erklärte sie, „weil er so hübsch und obenrein ein Dichter ist. Die Bolschewiken wollten ihn ins Gefängnis werfen, und er wäre vorantastlich wegen seiner Anschauungen erschossen worden. Dazu schien er mir doch zu schön!“

Der Kellnerkräppel. Einen lehrreichen Bericht von der diabolischen Pilgerfahrt nach Lourdes bringt die „New York Evening Post“. Als der Zug, der die hilflosesten Kräppel nach Lourdes bringen sollte, auf dem Bahnhof von Dijon hielt, flogen mehrere der Kräppel aus, um im Werkstatte-Erschiffungen zu sich zu nehmen. Als sie sich wieder zu ihrem Zuge zurückbegeben, traten plötzlich die Signal einer heranbrausenden Lokomotive. Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens erhob sich, denn dicht vor dem einfahrenden Schnellzug stand mitten auf den Schienen ein Gelähmter, der sich nur mühsam an zwei Rädern vorwärts schleppen konnte. Schon glaubte man, daß der Armee von der Maschine umgerissen würde, als in letzter Sekunde ein Wunder geschah: der Mann nahm plötzlich seine beiden Krücken in die Hand und brachte sich mit ein paar eleganten Sprüngen in Sicherheit. Offensichtlich hatte er im Augenblick der Lebensgefahr volle Kräfte bekommen, daß er erst in Lourdes geheilt werden sollte.

Ein Gesetz gegen die indischen Kinder. In der gesetzgebenden Versammlung in Simla wurde kürzlich ein Gesetzentwurf eingebracht, durch den das heiratsfähige Alter der Mädchen auf vierzehn Jahre heraufgesetzt werden soll. Es knüpfte sich an den Antrag eine lebhafteste Debatte, in deren Verlauf ein indischer Abgeordneter bemerkte, daß, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erhalte, jeder indische Gatte ins Gefängnis wandern würde. Der Vertreter Samms wies jedoch zur Begründung darauf hin, daß die frühen Heiraten der indischen Mädchen die Schuld an den geradezu bedauerlichen Sterblichkeitsziffern bei Kindern und jungen Frauen trügen. Im Laufe eines Wochensalters seien nicht weniger als 3 Millionen Frauen im Wochenbett gestorben.

Es ist also von besonderer Wichtigkeit, welches Kleid eine Frau am Tage trägt, da sie der Mann zum ersten Male sah. Liebt er sie wirklich, so wird er es nie vergessen. Aber falls dies Kleid nicht der echte Ausdruck ihres Wesens ist, so muß sie des Liebenden wahres Wesen gründlich erforschen, ehe sie seinem Werben nachgibt.

Die Krise der reichen Mädchen.

Nein, sie haben es jetzt gar nicht gut, wirklich nicht. Selbst wenn ein Mädchen eine Million besitzt, was doch noch immer ein stattliches Vermögen darstellt, ist es zu bedauern, wenn es nichts anderes als eine Millionärstochter ist. Denn sie ist eigentlich keine gute Partie. Ihr Geld kann nur dort eine wesentliche Rolle spielen, wo sich ein Bewerber damit etablieren oder in einen Betrieb einkaufen will. Die Zinsen des Kapitals kommen für den Milgijäger nicht in Betracht, weil er damit kaum die Toilette einer auch nur einigermaßen verwöhnten Frau zu bestreiten vermag, die ihn also mehr Geld kosten würde, als sie bezieht. Ein gut Teil der Million müßte ja überdies schon bei der Einrichtung einer Wohnung ausgegeben werden, und das wäre noch lange kein Hochflorierwohnung. Der freier ist daher keineswegs garantiert. Das wissen die reichen Mädchen, die nicht mehr reich sind, und man sagt es ihnen auch unumwunden, in der Öffentlichkeit und im Elternhause. Genau wie bei den armen Mädchen kommt es also auch bei ihnen auf den glücklichen Zufall an. Das Bankkonto des Vaters ist eine

angenehme Beigabe, aber nicht die Sicherstellung ihrer Zukunft.

Und sie fragen sich: Wie wird es werden? Sind wir in der Lage, für uns selbst zu sorgen, wenn keiner kommt, der uns nimmt? Dürfen wir es überhaupt darauf ankommen lassen? ... Ist diese Frage einmal gestellt, so folgt als nächste die Erwägung: Was können wir? Was haben wir gelernt? Die Antwort der reichen Mädchen ist fast immer dieselbe: Französisch, Englisch, Klavierkmpen, ein bißchen Malen oder Singen, Kunstgeschichte und Literatur. Das ist die geistige Ausstattung, die sie mit einigen Mädchenfortbildungsklassen ins Leben mitnehmen haben. Dann können sie Skilaufen, tanzen, vielleicht auch ein wenig kunstgewerblich basteln. Aber die Kenntnisse in den fremden Sprachen fliegen beim ersten Brief. Man liest Bourget oder Claude Farrère, von Pierre Loti nicht zu reden, aber wie man eine Wirtin bestellen eine Zahlung anweisen, einen Bankbrief schreiben soll, das weiß man nicht. Auch mit dem Ueberfremden geht es nicht, weil die Mädchen dazu meist die deutsche Sprache nicht genügend beherrschen, nicht die erforderliche sprachliche Kultur besitzen. Ebenfalls wenig langt es in der Musik oder beim Kunstgewerbe. Überall Halbheiten, Teilkennntnisse, jene „allgemeine Bildung“, die im Grunde genommen Unbildung ist — die alte Tragödie des Mädchens aus gutem Hause, die sich wieder einmal beschämend offenbart. Es ist schon viel darüber geschrieben und geredet worden.

Die begangenen Erziehungsfehler sind kaum mehr zu korrigieren, namentlich dann nicht, wenn die Mädchen im Moment der Erkenntnis ihrer Unzulänglichkeit schon im vorgeschrittenen Alter sind und das Verfallene nicht nachzuholen vermögen. Die erfindlichste Form der Erlösung aus dieser Lage bedeutet natürlich die Ehe. Die zahllosen Scheidungen beweisen, wie leichtsinnig sie oft geschlossen wird.

Zweifelloso gibt es auch unter den reichen Mädchen wertvolle Menschen. Man kann ihnen die Anerkennung nicht verweigern, wenn sie, über die erste Jugend hinaus, oft mit höchstem Eifer bemüht sind, ihre Bildungsmängel zu ergänzen. Die reichen Väter jüngerer Töchter mühen sich von ihnen lernen und sich nicht darauf beschränken, viel Geld zu verdienen, damit die Tochter eine „gute Partie“ werde. Das bedeutet jetzt herzlich wenig. Sie muß vor allem ein brauchbares, lebenswichtiges Menschenkind sein, dann wird sie sich im Leben durchsetzen, auch wenn sie kein reiches Mädchen ist.

Die Frauen beim Rasseband. Es verdient, hervorgehoben zu werden, daß die Zahl der weiblichen Teilnehmer an der Rassebandersammlung in Wien im letzten Wochen beträchtlich ist. Die skandinavischen Länder, Rumänien, und Siam ebenso wie Australien und das Vereinigte Königreich haben jetzt weibliche Delegierte zu den Verhandlungen entsandt. Die britische Delegation, Mrs. Gomme Tennant, wird an

den Beratungen von sechs Kommissionen teilnehmen, von denen sich eine mit sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Frauen- und Kinderhandel beschäftigen wird.

Die vorantastliche Trauung. Die Vergeßlichkeit eines Vikars, dem das Datum einer ihm zu vollziehenden Trauung entfallen war, führte in der englischen Stadt Hull zu wüsten Szenen in und vor der Kirche. Der Geistliche machte gerade einen Krankenbesuch, als ein Bote ihn auffand und ihn benachrichtigte, in der Kirche warte ein junges Paar, dessen Trauung für die betreffende Stunde angesetzt sei. Als der Vikar endlich in die Kirche eintrat, mußte er der Hochzeitsgesellschaft und den Zeuten, die sich als Zuschauer eingefunden hatten, mitteilen, daß es für heute zu spät geworden sei, um die Zeremonie noch vollziehen zu können. Die vorliegenden Entschuldigungen des Geistlichen wurden jedoch zurückgewiesen, während das Volk vor der Kirche in Brüllen und Heulen ausbrach. Vergessens erbot sich der vergessliche Vikar, die Trauung am nächsten Morgen zu vollziehen, und die dadurch entlehenden Kosten zu tragen, die Menge lachte ihn aus, und die Freunde des Brautpaares erklärten ihm, daß alle Vorbereitungen getroffen seien, und das Hochzeitsspiel war. Die Menge nahm schließlich eine drohende Haltung an, daß Polizei geholt werden müßte, während das Brautpaar, von Trauungsmusik und Brautjungfern begleitet, ungetraut die Kirche verließ.

Handel und Volkswirtschaft.

Die neue polnische innere Staatsanleihe.

Das Gesetz über die 8-prozentige Staats-Goldanleihe vom Jahre 1922 hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Der Finanzminister wird ermächtigt, eine 8-prozentige Goldanleihe aufzunehmen, die 5 Jahre nach der Aufnahme getilgt werden soll.

Die Höhe der jedesmaligen Emission wird der Ministerrat auf Antrag des Finanzministers bestimmen.

Art. 2. Die Obligationen der Goldanleihe werden in Abschnitten in Umlauf gesetzt, die teilweise auf polnische Złoty, teilweise auf polnische Mark lauten.

Den Nennwert, das gegenseitige Verhältnis der Abschnitte und die Bedingungen, unter denen eine Emission erfolgt, wird der Finanzminister festsetzen.

Art. 3. Die 8-prozentige Goldanleihe wird durch den gesamten Metallvorrat der Landesdarlehenskasse sichergestellt.

Art. 4. Die Zinsen der Goldanleihe sind in der Höhe von 8 von Hundert für jedes Halbjahr am 1. Oktober und 1. April im voraus zahlbar, wobei die Zinsen, die auf den Teil der Obligation entfallen, der auf polnische Złoty lautet, in Dollars der Vereinigten Staaten von Nordamerika oder in schweizerischen Franken zu zahlen sind, und zwar in einem Verhältnis, das dem Kurse der Valuta jedes der beiden Staaten mit dem Kurse des polnischen Złoty entspricht, der auch in polnischer Mark nach dem Kurse der Warschauer Börse, der einen Monat vor Fälligkeit des Zinsabschnitts besteht.

Die Wahl der Valuta, in der die Zahlung erfolgt, steht dem Finanzminister zu.

Art. 5. Nach Ablauf der in Art. 1. festgesetzten Frist wird die 8-prozentige Goldanleihe nach dem Nennwert eingelöst, wobei die Rückzahlung der auf Gold lautenden Teile der Obligation in amerikanischen Dollars oder schweizerischen Franken erfolgen wird, und zwar laut dem Verhältnis dieser Valuten zum polnischen Złoty oder in polnischen Mark laut dem Kurse dieser Valuten auf der Warschauer Börse während des letzten Monats vor dem Fälligkeitstermin.

Die Wahl der Valuta, in der die Anleihe zurückzuzahlen ist, steht dem Finanzminister zu.

Art. 6. Der Finanzminister hat das Recht, die Anleihe früher als in dem in Art. 1. festgesetzten Termin einzulösen, wobei er den Einlösungstermin 6 Monate vorher ankündigen muss. Die Anleihe darf jedoch vor Ablauf von 3 Jahren nicht eingelöst werden.

Art. 7. Die Obligationen der 8-prozentigen staatlichen Goldanleihe können im Laufe von 30 Jahren zur Einlösung vorgelegt werden, angefangen vom Tage des Ablaufs des in Art. 1. bezeichneten Termins.

Die Zinsabschnitte können im Laufe von 5 Jahren nach dem Tage ihrer Fälligkeit zur Einlösung vorgelegt werden.

Art. 8. Die Zinsabschnitte der Obligationen der 8-prozentigen staatlichen Gold-

anleihe sind von der Kapital- und Rentensteuer befreit. Sie werden als Zahlungsmittel bei der Entrichtung von Zollsätzen und Staatssteuern entgegengenommen.

Art. 9. Die Obligationen der 8-prozentigen staatlichen Goldanleihe vom Jahre 1922 genießen alle Rechte mündelsicherer Papiere und werden als Zahlungen bei Versteigerungen, Aktien- und Zollsicherheiten, als Bürgschaften beim Abschluss von Verträgen mit dem Staate entgegengenommen.

Art. 10. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Finanzminister übertragen.

Art. 11. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Soweit die Anleihebestimmungen. Wer die Verhältnisse auf dem hiesigen Geldmarkt kennt, wird kaum den Optimismus des Finanzministers teilen. Überall herrscht Geldnot und die spekulierenden Kreise werden kaum ihr Geld in ein Staatspapier investieren. Dass dieser Pessimismus berechtigt ist, beweist am besten der Umstand, dass der Kurs der 6-prozentigen polnischen Dollaranleihe, die im Jahre 1919 emittiert und zuletzt unter amerikanischen Polen platziert wurde, sich um 30 für 100 bewegt. Wenn man bedenkt, dass es sich um eine fünf Jahre rückzahlbare Anleihe handelt, so wird man zugeben müssen, dass der Optimismus der polnischen Finanzkreise jedenfalls nicht ganz begründet ist, abgesehen davon, dass die Anleihe gar keine Chancen bietet, da der Gewinn von der einen Seite vom Verluste von der anderen Seite aufgewogen wird. Allerdings ist man vor Verlusten geschützt, und hätte die Anleihe wohl in Zeiten großer Geldflüssigkeit Chancen eines Erfolges, heute aber, wo Industrie und Handel unter der drückendsten Geldnot leiden, ist ein solcher Erfolg, der direkt deflationistisch wirken könnte, kaum zu erwarten.

Verzeichnis der Waren, deren Einfuhr nach Polen verboten ist

Die mit einem * gekennzeichneten Waren sind gewäss der polnisch-französischen Handelsverträge, wenn sie französischen Ursprungs sind, zur Einfuhr zugelassen und genießen noch eine besondere Zollvergünstigung von 25 bis 50 Prozent. Die Einfuhr der mit einer Klammer versehenen Waren ist jedoch, auch wenn diese französischen Ursprungs sind, verboten. — Nähere Auskunft erteilt der Verband. Rückporto ist der Anfrage beizufügen. Pos. d. Zolltarifs. Name der Ware.

* 13	Pasteten,
21 P. 4	Zigarren und Zigarillos (geschnittener Tabak, eingewickelt in Tabakblätter),
	Zigaretten,
21, P. 6	Zucker aller Art,
22, P. 1, 2	Bonbons, Konfitüren, Fruchtgellee, Fruchtpasteten, Pulver und Pastillen mit Zuckerrübrübe in Likören, Arrak und Kognak, Schokolade und Kakao mit Zucker,
* 24, P. 2	Marmeladen und Mus aus Früchten und Blaubeeren,
24, P. 4	

Fruchtsäfte mit Beimischung von Alkohol, Arrak, Rum, Kognak, Sliwowitz und andere Brantweine jeder Stärke, Liköre und Nalewka:

a) in Flasern und Flaschen.

b) in Flaschen, auch Liköre in Verpackungen jeder Art, Traubenwein, Fruchtwein und Blaubeerwein.

28, P. 1a, b Wein, welcher mehr als 25% Alkohol enthält,

28, Bemerkung 2 feiner Käse in Detailverpackung aus Holz, Blei, Blech usw.,

* 38 Austern, Krabben, Hummern, Garnelen, Schnecken usw., fisch, gesalzen, mariniert, auch in hermetischen Verpackungen,

* 112, P. 80 künstliche Süßstoffe, deren Süßigkeit die Süßigkeit des Rohzuckers übertrifft (Süßholz, seine Salze, Saccharin, Kristalllucose, Sukkralin, Glyzyl, Sukkrol, Zuckerin, Sukrose, Dulzin usw.), welche zur Bereitung des Saccharins dienen,

* 118, P. 1 künstliche Stoffe, welche selbst destilliert sind,

* 119 Kosmetika und Riechmittel, weisse und rote Schminke, Puder, Haarfarbstoffe, Räucherkerzen, kosmet. Pomaden und Kosmetika, welche nicht besonders aufgeführt sind, ohne Alkohol,

* 119, P. 1 Parfümeriefabrikate und kosmet. Fabrikate, welche Alkohol enthalten: Parfüms, Riechwasser (Blumen), Köln Wasser, Elixiere.

Was steigt die polnische Mark nicht entsprechend dem Fall der deutschen Mark? Auf diese Frage, die sich gegenwärtig jeder stellen muss, der sich für die Veränderungen unseres Wirtschaftslebens interessiert, finden wir eine Antwort in dem Artikel Dr. E. Späts unter dem Titel „Währungs-Situation in der Gegenwart“ (Gazeta Bankowa, Jahrg. 2, Nr. 17-18):

Der Kurssturz der deutschen Mark ist, wie bekannt, ein natürliches Ergebnis der Nachfrage nach ausländischer Valuta seitens Deutschland, welche infolge ungünstiger Aussichten, denen die deutschen Bemühungen um Bewilligung eines Moratoriums nach der Scheiterung der Londoner Konferenz begegneten, sehr stark in Erscheinung trat. Diese Nachfrage befriedigt Deutschland durch den Danziger Markt und zum Teil auch durch den Kattowitzer auf dem polnischen Gebiet, wo diese Valuta leichter zu bekommen ist als in den Ländern mit höherer Valuta. Infolgedessen entstand auch bei uns starke Nachfrage nach ausländischer Valuta unter gleichzeitigem zunehmenden Angebot der deutschen Mark. Unter gewöhnlichen Bedingungen müsste dieser Umstand einen so starken Sturz der deutschen Mark zur Folge haben, dass es den Besitzern der fremden Valuta sich nicht lohnen würde, sie tauschweise gegen die deutsche Mark los zu werden. In Wirklichkeit jedoch verhält sich die Sache anders, weil unser Markt infolge unserer wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland für die

deutsche Valuta so aufnahmefähig ist, dass er sogar einem sehr zunehmenden Angebot der deutschen Valuta Rechnung trägt. Gewissermaßen ist dies auch der Spekulation zuzuschreiben, welche auf eine erneute Steigerung der deutschen Mark rechnet. Wenn wir zum Schluss eine gänzlich natürliche Erscheinung berücksichtigen, dass infolge des Sturzes der deutschen Valuta die Einkäufe in Deutschland sich bedeutend vermehrt haben, werden wir verstehen, aus welchem Grunde der Kurs der deutschen Mark in Polen in entsprechendem Verhältnis zum Sturz der deutschen Mark auf dem Weltmarkt nicht fällt.

Der Bau der Eisenbahnlinien Kattowitz-Wielun-Sieradz und Wielun-Herby ist im vollen Gange. Die erste Linie soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Eine Messe in Kattowitz? Die „Gazeta Warsz.“ erfährt, dass die Veranstaltung einer polnischen Mustermesse in Oberschlesien geplant ist. Die Messe soll bereits im Dezember in Kattowitz in Verbindung mit dem Jahrmarkt eröffnet werden.

Vom polnischen Haupt-Aus- und Einfuhramt. Wie wir erfahren wird der Tätigkeitsbereich des Haupt-Aus- und Einfuhramtes vom 1. Oktober ab insofern verringert, als dieses Amt, das bisher in unmittelbarer Abhängigkeit des Ministeriums für Handel und Industrie stand, dem Handelsdepartement dieses Ministeriums unterstellt wird. Das Handelsdepartement wird die Bedingungen festsetzen, unter denen die Ein- und Ausfuhr erlaubt werden darf, und jedesmal die Mengen der für die Ein- oder Ausfuhr freigegebenen Waren bestimmen. Das Ein- und Ausfuhramt wird fortan nur noch eine vollziehende Gewalt haben und die Ein- und Ausfuhrerlaubnis erteilen. Einsprüche gegen die Bestimmungen des Ein- und Ausfuhramtes und Beschwerden über dessen Tätigkeit dürfen fortan nicht mehr an den Minister für Handel und Industrie, sondern an das Haupt-Aus- und Einfuhramt selbst gerichtet werden, das sie auf amtlichem Wege seiner übergeordneten Behörde übermitteln wird. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, dass Erkundigungen über derartige Einsprüche und Beschwerden nicht beim Handelsdepartement, sondern beim Haupt-Ein- und Ausfuhramt eingeholt werden müssen.

Güterverkehr von Polen nach Oesterreich. Vom 1. Oktober ab ist der Güterverkehr zwischen Oesterreich und Polen über alle polnischen, tschechoslowakischen und österreichischen Grenzstationen aufgenommen worden. Wenn die Aufgabestation die Frachtbrieft ohne Übersetzung aufgibt, muß die Übersetzung von den Grenzstationen besorgt werden. Der Aufgebende muß im Frachtbrieft die Grenzstationen, auf denen die Umladung stattfinden soll, angeben. Jedes Frachstück muß die genaue Adresse des Aufgebenden sowie die des Empfängers aufweisen. Die Transportkosten werden von der ersten Station des neuen Durchfuhrgebiets nach den dortigen Sätzen berechnet. Bis zur tschechoslowakischen Grenze zahlt sie der Aufgebende, von dieser Grenzstation bis nach Oesterreich der Empfänger. — Die Eisenbahnverwaltung übernimmt keine Verantwortung für rechtzeitige Zustellung der Güter. In geschlossenen Wagen ist der Transport von Fischen, Bier, Fleisch usw. gestattet.

Bekanntmachung.

Wir machen den Mitgliedern des Konsumvereins „Hoffnung“ hiermit bekannt, daß die Anteile gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches im Lokale der „Gewerkschaft“, Petrikauer Straße 283, jeden Sonnabend von 5-8 Uhr nachmittags ausbezahlt werden.

Die letzte Auszahlung findet Sonnabend den 4. November statt.

4427 Die Liquidationskommission.

ACHTUNG! Billiger als überall, da in einer Privatwohnung
Sämtliche Pelzwaren
auch Fokkarakulmäntel erhältlich, Petrikauer Str. 19 (im Hofe)
Susmanek und Dawidowicz.
Reparaturen-Aannahme! 4425 Beiliste Bedienung.

Erstklassiges Herren-Schneider-Atelier
franz Chojnacki, Sienkiewiczza 59.
Übernimmt aller Art Bestellungen von eigenen und anvertrauten Stoffen. 4119

Sofort zu verkaufen
2 Morgen Garten sowie 2 Morgen Ackerland in der Nähe von Sułkowice. Näheres zu erfahren bei P. Góssler, Jankowstraße 50, im Restaurant. 4512

Uebernehme Strickarbeiten
Sweaters, Kindersachen
u. dgl. auch für Geschäfte. Orla 14, W. 10.

Spargelder
verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 60%
6wöchentlich 100%
1/2-jährlich 120%
längerer Kündigung nach Vereinbarung.
Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.
Rohr. Alje Roschinski 45/47. 4403

Zu kaufen gesucht.
1 oder 2 Spinnerei, Sp. Hartmann oder Hoffmann, mit oder ohne Selbstfärb. 1 Konussiermaschine von 180 bis 250 breit. 2 Spinnmaschinen, 240 bis 300 Spindeln. 1 oder 2 Strickmaschinen. 1 Webenpresse für Baumwollwaren. Die Maschinen müssen noch gut erhalten sein. Off. unter „R. B. Nr. 25.“

1000 Frank monatlich
können Damen u. Herren jeden Standes durch leichte Mitarbeit bei holländ. Firma verdienen. Verlangen Sie Muster u. Broschüren gegen Einzahlung von Mk. 300 in Noten von E. Bock, Wien, VI., Gumpendorferstraße Nr. 109/14.

Wohnung
2 Zimmer und Küche mit oder ohne Möbeln für die Wintermonate zu mieten gesucht. Offerten unter „Wohnung“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 4537

FOSFATYNA FALIERA
znakomity pokarm, najbardziej polecany przez lekarzy dla dzieci od 7-14 miesięcy, zwłaszcza w czasie odstawiania od piersi i w okresie rośnięcia. Ułatwia zadowolenie i zapewnia prawidłowy rozwój kości. Bardzo pożyteczny dla starców i rekonwalescentów.
Sprzedawcy wyszczególnieni w katalogach aptekach i składach aptecznych.
PARTY.
6, rue de la Tacherie

Ostrzeżenie przed bezwartościowymi naśladowstwami.
Wohnungstausch.
4 Zimmerwohnung mit Bad und Bequemlichkeiten, 2 Balkone in bester Lage und modernem Baue in Bromberg gegen 2-3 Zimmerwohnung mit Bequemlichkeiten im Zentrum von Lodz zu vertauschen.
Offerten unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle der „Lodzer Freien Presse“. 4299

Bo haben Anzeigen stets den größten Erfolg zu verzeichnen? In der Lodzer Freien Presse 1006

Schuhe für Damen-Herren-Kinder
Hautschuhe aus Leder u. Filz
empfehlen
R. Peterjüge, Petrikauer 93.

Kaufe
zahlreiche, teurer: Brillant-, Gold-, verschiebener Schmuck, alte Uhren, Konstantiner Str. 7, Willich, Rechte Ofen, Stad. 1. 4269

Abreisehalber
zu verkaufen ein elegantes Schlafzimmer, sowie ein Esszimmer. Zu bestmöglicher Gelegenheit 67 bei Zentler.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Möbel von jungem Ehepaar gesucht. Off. unter „A. S.“ an d. Geschäftsstelle 55, Bl. erbeten. 4522

Möbel:
Kleider, Tische, Stühle, Ottomane, Schlafsofa, Spiegel, Bettstellen, Schränke, Matrasen, Schreibtische, Teppiche und Küchermöbel zu verkaufen Sienkiewiczstraße 89, W. 10, bei A. Freimant. 4306

mit seinem Namen Propaganda zu machen gesucht. In einer Unterhaltung mit dem Redakteur des Wilnaer „Słowo“ erklärte Bischof Bandurski, daß nach seiner Meinung die Aufgabe eines Bischofs die Milderung der Kämpfe und Streitigkeiten zwischen den Parteien sei, und daß er deshalb über den Parteien stehen müsse. Daher hat auch schon im vergangenen Jahre Bischof Bandurski während der Wahlen zum Wilnaer Sejm sich nicht bereit erklärt zur Übernahme eines Mandats irgend einer Partei.

Ueber den Parteien stehen — das, Herr Generalsuperintendent Bursche, müßten auch Sie!

Der 13. und 14. Bezirkswahlkommission sind bereits Kandidatenlisten der P. D. S. für Sejm und Senat eingelegt worden. Auf der Sejmliste stehen folgende Namen: Abo, Szczerkowski, Abo, Niedziakowski, Teofil Lubinski, Horazy, Chrupkowa, Antoni Wojtylak, Franciszek Grzyzel, Michal Zablocki, Antoni Kuczek, Jan Michalak, Adam Sndel, Helena Biskupka und Teofil Gajda. An der Spitze der Senatsliste steht der Name Dr. Kopełnik. Ferner hatte die Wyzwoleniepartei ihre Kandidatenliste eingelegt, formaler Mangel wegen wurde sie jedoch zurückgegeben. (bip.)

Um zu vermeiden, daß die Kandidatenlisten zu spät eingelegt werden, macht die Bezirkswahlkommission darauf aufmerksam, daß die Listen von mindestens 50 Wählern, die über 21 Jahre alt sind und dem betreffenden Bezirk angehören, unterzeichnet werden müssen. Die Unterschriften der Wähler müssen lesbar sein. Wenn irgend eine Partei eine Liste einreicht, ist eine schriftliche Genehmigung der Parteibehörde erforderlich. Gleichzeitig muß eine Erklärung der Kandidaten beigefügt werden, daß sie die Wahl annehmen. (bip.)

Lotterie.

5 Polnische Staatslotterien. (Ohne Gewinn)
Am einundzwanzigsten Ziehungstage der 5. Klasse
sind folgende Gewinne auf folgende Nummern:

50 000 Zł. auf Nr. 82351 94123.
40 000 Zł. auf Nr. 83 96 75178 71121.
25 000 Zł. auf Nr. 40370 48917 55710 59321
15842 89142.
15 000 Zł. auf Nr. 8924 4132 4624 24870
76982 92844.
10 000 Zł. auf Nr. 187 6431 9416 11665 14487
21494 26980 3601 36934 39001 4209 4612 48746
59567 55178 56785 55853 59887 59792 59523 60888
60847 66389 66628 70812 71007 71949 72223 76819
77847 88179 89946 89612 91570 94643 96838 98918
8000 Zł. auf Nr. 888 2951 3744 5395 7930
8244 8827 11582 11628 11672 11838 12642 14183 15613
15685 15922 20083 21669 22083 23587 25853 25986
26088 26746 27015 27184 27480 28192 29813 30776
31876 33005 34958 35043 37189 37214 39676 40880
41866 41449 44118 45793 45969 43978 46730 48816
49274 49709 49913 51789 51104 51730 51858 53773
53881 54071 56975 57294 57989 58110 59520 59404
61486 61985 62860 63205 64257 64927 67372 67514
68986 68166 69161 71078 72823 73757 7508 77599
78141 78466 79412 80122 81203 87833 88247 89085
90970 92219 95647 96801 96867 96878 96700 97157
97874 98718.

Vereine u. Versammlungen.

Vom Christlichen Komitee in
Bod. Uns wird geschrieben: Nach dem ich die
letzten Urtauber wieder eingefunden haben, soll auch
im Verein das normale Leben zu pulieren be-
ginnen. Wir wollen, wie früher, jeden Dan-
nerstag einen Vorlesungs-, Diskussions- oder Vor-
tragsabend halten lassen. Als Einleitung wird
aus unser altem reiches Programm vom 1. Oktober
Herr Gann heute eine umfangreiche Vorlesung
über „Gefahren der Gegenwart“ halten. Wie wir
hören, wird der Vortragende das in der Tragödie
vorgestellte psychologische Problem in einer Weise

Der wahre Glaube.

Von Dr. E. von Behrens.

II.

„Wer Sünde tut, der wird zum Sklaven. Nur
derjenige ist ein freier Herr, der vom S. hat Gottes
(seiner Gewissens) Freiheit geleitet wird.“
(Johannes, Kap. 8, Vers 34-36)

„Der Welt Herr ist der Gottesgeist, und nur
der, der er weiß, daß ist Freiheit. — So
bilden wir die Gotteskinder, die wir freie Menschen-
kinder sind, ein heiliges Ganzes im Geiste mit
dem Vater, in dessen Schoße die freie Menschheit
ruhet.“

Korinther 2, Vers 17. Upani-
schada 1, 14. Verse 2-8. Py-
thagoras, Sprüche (nach Seneca XI,
Vers 7).

Die tiefe philosophische Lehre von dem Dreieinigen
Obersten Wesen, welches die Seele eines jeden ein-
zelnen Geschöpfes und zugleich auch die Seele des
gesamten Weltalls bildet, ist das Fundament aller
großen Religionen. Es ist der einzige wahre
Glaube in seinem reinsten Zustand. Es ist die
einzige solide Grundlage aller Menschenmoral, —
dieser Glaube an das unerschütterliche Gesetz der
Ursachen und der Wirkungen (Kausalität). Der
kluge Mann weiß aus Erfahrung, daß ein
keudiges und züchtiges Leben ihm als Belohnung
Gesundheit und frohen bringt. Das Laster aber
und die Boshaftigkeit werden ihm schließlich nichts
als Gebrechen und Kummer einbringen. Der

*) Die Symbole der Indier (Brama, Vishnu, Schiva),
der Ägypter (Zeus, Poseidon, Hades), der Römer (Jupi-
ter, Pluto und Neptun) und anderer großen Kulturober-
koren nur für die Volksmasse als „Idole“ im über-
tragenen Sinne — aufgestellt, genau wie heute in der Drei-
einigkeitssymbol des Glaubens in Europa. Die Eingeweihten
haben aber stets in den tieferen Sinn dieser Symbole
„Einzubringen“ verstanden.

Volksgenossen!!

Nur noch heute

Liegen die Wählerlisten zur Einsicht aus.
Erfüllt Eure Pflicht! Wer sich nicht überzeugt,
so er das Wahlrecht hat, gefährdet unser Volkstum!
Morgen letzter Tag für die Nachprüfung der
Reklamationen!

erklären, die es jedem, der das Stimmrecht einmal ge-
lesen oder gesehen hat, ermöglichen soll,
den wirklichen Gedanken des Wählers zu erfassen.
Herr Gann teilte uns mit, daß er in dem Drama
mehr als das kleine Eiden einer Person sehe,
daß nach seiner Auffassung das Problem der Menschheit
das für Jahrtausende Geltung habe. Dieses den
Wähler verständlich zu machen, soll die Aufgabe
der Vorlesung sein.

Beginn pünktlich um 9 Uhr. Um Störungen
zu vermeiden, muß die Saal für geschlossen werden.
Nachzügler können nicht hineingelassen werden.

Kunst und Wissen.

Vom Kabalett „Kaba“. Uns wird geschrieben:
Die Eröffnung des „Kaba“ fand vor einem zahlreich
verammelten Publikum statt. Das Programm fand
auf künstlerischer Höhe. Die Symphonie „Kaba“
brachte ein Bild der Welt. Und die Welt, die
Orchestra mit großem Schwung vorwärts, wurden mit
Weißheit anerkennen. So wurde das „Kaba“
die Herren Gann, Reden, sowie das Sängerduett
Ganz-Weise erzielten reichen Beifall. Montag:
Programmwechsel.

Aus dem Reiche.

25 Jahre Jünger evangelischer geistl.
ter Kirchengesangsverein.

Am vergangenen Sonntag abend feierte der
genannte Gesangsverein sein 25jähriges Jubiläum.
Die Feier wurde mit dem Liede „Lobe den Herrn“
eingeleitet, worauf der erste Vorstand, Herr Au-
gust Roter, die erschienenen begrüßte. Nach
dem Liede „Ich bleib mit Deiner Gnade“ hielt
der Kassier des Vereins, Herr Wilhelm Steinko,
eine längere Ansprache, wobei er den Werdegang
des Vereins schilderte. Der Verein wurde am
18. September 1897 vom Herrn Superintendenten
W. Steinko und Herrn G. Roter gegründet. Gründer
waren die Herren Paul Dikow und Adolf Zuhau,
erste Vorstände waren die Herren: Paul Dikow,
Adolf Zuhau, Natalie Druke und Natalie
Gindner; von 1898 bis 1901 waren Vor-
stände: Wilhelm Steinko, August Quirum,
Emilie Modro und Anna Stäbke; vom Jahre
1901 bis 1907: Wilhelm Steinko, Robert
Wiese, Emilie Modro und Clara Winerz;
seit 1907 bis 1909: Reinhold Gensinger,
Herr Wiese, Wanda Schwarzkopf und

Sylvia Döring; von 1909 bis 1911: Wilhelm
Steinko, Karl Grösch, Alma Winerz
und Wanda Schwarzkopf; seit 1911 sind
die Herren August Roter und Karl Matus-
kal sowie die Damen: Wanda Salin und
Emilie Spitz Vorstände. Kassier ist Herr Wil-
helm Steinko, Schriftführer Herr Richard
Wiese, Schriftführer Herr Richard Wiese.
Der 25 Jahre waren folgende Herren als Di-
renten tätig: Berthold Schöbert, Conrad
Sautmann, Karl Wendlin, Reinhold
Krause und Theodor Grasse. Bis zum
Kriege zählte der Verein gegen 100 Mitglieder,
davon waren 38 aktive Sänger.

Der Krieg hatte den Verein sehr stark mit-
genommen wurden hoch die meisten Mitglieder zum
Militärdienst eingezogen. Andere begaben sich nach
Deutschland. Auf diese Weise war der Verein
bis vor kurzem ins „Hinterland“ geraten.
Nun ist ihm jetzt vergönnt sein, in Liebe und
Einigkeit weiter zu wirken zu sich und Fremden
seiner Mitglieder!

Eröffnung der Kon- ferenz in Mudania.

Bordeaux, 4. Oktober. (A. W.)
Ueber die Beratungen in Mudania am
3. d. M. ist in Paris eine kurze Havas-
meldung eingetroffen. Danach haben die
Generäle der Verbündeten eine Vorbespre-
chung abgehalten, worauf ihre Begegnung
mit dem türkischen General Ismed Pascha
stattfand. Die Fortsetzung der Konferenz
wurde wegen Abwesenheit des griechischen
Generals auf den 4. d. M. vertagt. Eng-
land verlangte vorläufig die Räumung der
Tschanak-Zone und eine gesonderte Be-
handlung anderer Fragen, die auf der
Konferenz in Mudania gelöst werden sollen.

Weitere Meldungen über den Verlauf
der Konferenz in Mudania werden am
6. d. M. erwartet. Die Vertreter der
Presse werden zu den Sitzungen nicht zu-
gelassen.

Berlin, 4. Oktober. (A. W.) Die tür-
kische Delegation stellte in Mudania nach-
stehende Forderungen: 1. Festlegung einer
Demarkationslinie, die von den griechischen Trup-
pen nicht überschritten werden darf; 2. unver-
zügliche Räumung der asiatischen Küste durch die
Engländer; 3. Räumung Thrakiens durch die
griechischen Truppen und unverzüglich Wieder-
herstellung der türkischen Verwaltung in Thrakien.

Athens, 4. Oktober. (Pat.) Die türkischen
Truppen haben auch die in der neutralen Zone
gelegene Ortschaft Pindaria geräumt. Das bis-
her besetzt gehaltene Dardanellen Fort Komali hat
nunmehr eine englische Besatzung erhalten. Der
Ständ der türkischen Kriegshandlungen ist auch
bei Jamb zu beobachten, welche die türkische
Feststellung von Kriegen der Entente-Truppen
gleichfalls von den Türken geräumt worden ist.

Griechischer Protest.

Berlin, 4. Oktober. (Pat.) Die hiesigen
Blätter berichten aus Athen, daß die provisorische
Regierung eine Proklamation veröffentlicht habe,
in der die Besetzung Thrakiens durch Entente-
truppen für die Zeit bis zum Friedensschluß abge-
lehnt wird. Laut weiteren Informationen kam es
vor den Gesandtschaften der Verbündeten zu feind-
lichen Auseinandersetzungen. Kriegsschiffe der Verbündeten
sollen den Häfen verlassen haben, um die Staats-
angehörigen der Entente zu schützen.

Griechenland auf dem Wege zur Republik.

Paris, 4. Oktober. (Pat.) In politischen
Kreisen herrscht die Ansicht, daß die Regierung
des neuen Griechenslands nicht von langer Dauer
sein werde. Die letzten Nachrichten aus Athen
bestätigen, daß der griechische Offiziersverband sich
gleichfalls für die republikanische Staatsform aus-
gesprochen habe. Als griechischer Anführer hat den
Antrag erhalten, eine republikanische Staatsver-
fassung auszuarbeiten.

London, 4. Oktober. (A. W.) Die
„Morning Post“ teilt mit, daß der griechische König
ein Gefangenener in seinem Schloß. Ohne beson-
dere Erklärung wird niemandem der Zutritt zu
ihm gewährt. Der König wird nur von einigen
Befannten besucht.

Aus aller Welt.

Das deutsche Lied der französischen
Pfaffen. Ein internationaler Boy-Scout-
(Pfaffen-) Kongress fand kürzlich in Frankreich
statt, dem die „Liberté“ ganze Spalten widmete.
Vor allem der pädagogischen und militärischen
Bedeutung dieser Bewegung für Frankreich. Das
Blatt bringt auch das Lied der französischen Pfaf-
fen. Es sieht so aus wie aus dem Mund eines
so:

„Voulez-vous, voulez-vous,
Voulez-vous, aïe, aïe,
Voulez-vous, voulez-vous,
Voulez-vous, aïe, aïe.“

Dazu schreibt das Blatt, daß diese Sprache
weder harmlos, noch harmlos, noch harmlos
sei sondern einfach „Boy Scout“. Was ist es
aber in Wirklichkeit? Es ist in französischer Sprache
das alte deutsche Studenten- und Volkslied:

„Juchheiß, juchheiß,
Juchheiß, heil!“

Entsetzt, wenn das Blatt nachträglich erfahren
sollte, daß Lied und Melodie der französischen
Pfaffen deutschen Ursprungs sind.

Kälte im Laika. Stalensche Blätter
wissen von Kälte zu berichten, die bei der

wahren Glauben besitzt. Und ich? Warum bin
ich so arm, so bedrückt und hintergefallen? Ist es nicht
etwa eine Unrechtigkeit? So fragt sich oft der simple
Mann ohne Glauben. Wäre er weise, so würde
er gelassen sagen: es liegt eben entweder hinter
mir oder vor mir und den Meinigen — der Ge-
nuß, die Macht, der Reichtum, vielleicht haben
meine Achten zu viel aus der Schatzkammer
des Menschenglücks an sich gerissen und — ich
trage jetzt ihre Schuldenlast ab; oder ich spare
jetzt für die Zukunft, und es wird schon voll und
ganz zurückbezahlt werden! Wenn nicht mir,
so meinen Nachkommen — denn es gibt eine
Gerechtigkeit in der Welt, solange die Sonne ihren
Kreislauf noch vollzieht.

Das ist der wahre Glaube. Und wer
so nicht glaubt, der besitzt überhaupt keinen Glauben,
sondern höchstens Aberglauben, den ihm ein geistlos-
verdrängter Theologe oder ein him-
verdrängter Soziologe beigebracht hat.

So mancher könnte da fragen: ja, warum
soll ich denn solch ein vereinfachtes Glaubenssym-
bol für richtig halten, nicht aber dasjenige,
welches mir die schwarzen Herren Bischöfe, Prä-
laten, Archimandriten, Domherren, Erzbischöfe,
Patriarchen, Metropoliten und so weiter auf ihren
„allerheiligsten“ Konzilien und Synoden zu Neica,
Chalzedon, Lateran, Pisa und so weiter aufgesetzt
haben? Oder — warum sollte die rote Religion
von Marx und Lassalle, wie sie auf den neu-
zeitlichen Konzilien der Internationale Nr. 1, Nr. 2,
Nr. 2, oder Nr. 3 von den heutigen Weltkämpfern
gepredigt wird, nicht den richtigen Glauben aus-
machen?

Auf diese Fragen gibt es für mich persönlich
eine ganz einfache Antwort: — weil alle diese schwar-
zen und roten Lehren nichts als Gehirnknäueln
sind: ein Gerüst von Theoremen, Lemmen, Hy-

pothesen und Postulaten, die übereinander aufge-
türmt werden, um alle 50 bis 100 Jahren durch
irgend eine neue „Leuchte“ immer wieder von
neuem reformiert, umgebaut oder gar umgestürzt zu
werden. Also — ein gelahrter Quark, der für das
Leben wertlos ist. Ein Haufen menschlichen Aberg-
glaubens, aber kein Glaube für Menschen. Kein
Axiom. Keine offensichtlich klare, unumstöß-
bare Wahrheit. Der wahre Glaube aber, den der
Weiseste aller Weisen, der Nazarener Jesus pre-
digte, ist einfach, klar und daher auch wahr: es
ist der feste Glaube der gesamten Menschheit an
das ständige, ewige, alldurchdringende Walten des
heiligen Lebens- und Liebesgeistes, der in uns
und überall um uns herum auf Schritt und
Tritt sich kennzeichnet. Alles übrige — ist vom
Uebel. —

Liebe.

Wie ich fern Dich wähne,
Wie ich Dich umgib,
Weder Traum noch Träne
Vor Dir niederjank.

Ich weiß, in die Sterne
Blüht Dein herrlich Du.
Doch aus schwarzer Ferne
Fällt kein Glück mir zu.

Wenn ich heut' erkrankte,
Wenn ich morgen sterb',
Küßt Dich mein Gedanke
Noch vor dem Verderb?

Marion Verland.

